Biogr. 4
130
a

Digitized by Google

4° Biogr. 8.
130^{a}

Morgenstern

Der Königlichen Akademie der Wissenschaften
in München

ehrerbietig
vom Verfasser,

dem Russ. K. Staatsrath, Ritter Dr. v. Morgenstern
in Dorpat.

<36630126620014

<36630126620014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

H. K. E. v. KÖEHLER.

Digitized by Google

HEINRICH KARL ERNST KÖHLER.

ZUR ERINNERUNG

AN DEN VEREWIGTEN.

von

KARL MORGENSTERN,

EHRENMITGLIEDE DER AKADEMIE.

(HIERZU DAS IN KUPFER GESTOCHENE BILDNISS).

Aus dem *Recueil des actes de la séance publique de l'Académie Imp. des sciences, tenue le 29. décembre 1838.*

ST. PETERSBURG.

Gedruckt in der Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

1839.

Digitized by Google

Ἀρεταὶ δ' αἰεὶ μεγάλαι πολύμυθοι.
βαιὰ δ' ἐν μακροῖσι ποικίλλειν,
ἀκοὰ σοφοῖς. ὁ δὲ καιρὸς ὁμοίως
παντὸς ἔχει κορυφάν.

Pindar. Pyth. IX. 79 seq. Boeckh.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

HEINRICH KARL ERNST KÖHLER.

Männer, wie der hier gezeichnete, sind eine zu seltene Erscheinung, als dass ihr Bild, wenigstens in den Hauptzügen schon hervorgehend aus einer unbefangenen Auffassung ihrer Eigenthümlichkeiten, in Verbindung mit dem Versuch einer einigermassen vollständigen Uebersicht dessen, was sie in ihrer Sphäre für Wissenschaft und Kunst in wohl zusammenhängender Folge gestrebt, gewollt, geleistet, zumal wenn sie im Leben das Genanntwerden sorgsamer zu meiden als zu suchen schienen, und daher auch mit gediegenen Schriftwerken öfter namenlos, meist nur für einen engern Leserkreis an wenig zugänglichen Orten auftraten, — ihr Bild also nicht wünschenswerth, und wenn aufgestellt, nicht betrachtungswürdig seyn sollte. Der es aufstellt, sah sich durch mehr als Eine Stimme, doch vorzüglich durch eine gewichtige welche er nicht überhören durfte, zum rasch ausgeführten Versuche veranlasst, den er ohne solche Auffoderung leicht für ein weiser unterlassenes Wagstück halten konnte. Auch jezt erwarte der Leser nicht mehr als der Berichterstatter von seinem Platze aus, überdiess in beschränkter Zeit, zu geben vermochte. Da diesem indess die ernstliche Beschäftigung mit dem Gegenstande in ihrem Fortgange zu einer ihm selbst grossen Theils wenigstens genugthuenden ward, so überlässt er sich williger der Hoffnung nicht ungünstiger Aufnahme bey Kundigen.

Digitized by Google

Heinrich Karl Ernst Köhler, wirklicher Staatsrath, Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für Griechische und Römische Litteratur und Alterthümer, Director der ersten Abtheilung der Hermitage als Kaiserlicher Bibliothekar und erster Aufseher des Kaiserlichen Gemmencabinets und der Kaiserlichen Sammlung der Münzen und Medaillen, Mitglied der Königlichen Akademieen zu München, Berlin, Stockholm, corresp. Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen, Mitglied der archäologischen Akademie in Rom und Ehrenmitglied des Instituts für archäologische Correspondenz daselbst, Mitglied der Kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, auch Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Künste zu St. Petersburg und der Kaiserl. Königl. der Künste zu Wien, — bereits seit 1805 Correspondent der Akademie der Wissenschaften, seit 1817 aber ihr wirkliches Mitglied, — ward geboren den $\frac{16}{27}$ August 1765 zu Wechselburg, einem der Städtchen der Grafschaft Schönburg. Sein Vater war Amtmann in Rochsburg. Seine Schwester *Wilhelmine Ernestine*, geboren d. 15. April 1768, starb als Wittwe des am 19. April n. St. 1825 verstorbenen *Heinrich Ernst*, lezten Grafen der Linie *Schönburg-Rochsburg*, erst am $\frac{\text{8. Jan. n. St. 1838}}{\text{27. Dec. a. St. 1837}}$ in Rochsburg, also keinen vollen Monat vor ihrem ältern Bruder. Diese Vermählung veranlasste, sagt man, dass die Köhlersche Familie in Deutschland geadelt wurde. Unser K. indess erwähnte dergleichen niemals, legte darauf auch so wenig einigen Werth, dass z. B. das Siegel seiner Briefe, auch als ihm schon das Prädicat Excellenz zukam, nie ein Wapen zeigte, sondern immer nur den Buchstaben *K*, höchstens ein verschlungenes *HK*.

Von seiner frühern Bildung zum Gelehrten ist dem Ref. wenig Näheres bekannt: nur, dass K. in Wittenberg studirte und von da 1787 nach Leipzig kam, um auf dieser echt litterarischen Universität unter *Beck* seine Studien fortzusetzen. Mit *Gottfried Hermann* und *Friedrich Adelung* zu-

Digitized by Google

gleich hörte er 1788 bey dem ebenso gründlich gelehrten als feinsinnigen *Reiz* ein archäologisches Collegium, verweilte auch wegen der königlichen Bibliotheken eine Zeit lang in Dresden und Berlin. Seinem ursprünglichen Wesen getreu, scheint er indess hauptsächlich Autodidakt, wiewohl er in St. Petersburg, wohin er auf Empfehlung des längst verstorbenen Professors *Eck* zu Leipzig als Hauslehrer bey dem Petersburgischen Kaufmann *Owander* 1790 gegangen war, zur Erlangung genauer technischer Kenntnisse den engern Umgang mit Künstlern, z. B. in der Steinschneidekunst, auch wol in der Medaillirkunst, mit dem verstorbenen Obermedailleur *Leberecht* nicht verschmähte; ebenso wenig in der nordischen Kaiserstadt den mit ausgezeichneten Malern, Bildhauern und Architekten mehrerer Nazionen. Um einen akademischen Grad hat er niemals sich beworben; ebenso wenig jemals um ein Ritterkreuz, so dass einer der in seinen Fächern zugleich gründlichsten und umfassendsten Gelehrten seines Zeitalters, in jenen bey den eigentlichen Fachgenossen allerdings von Europäischer Berühmtheit, und mit mehrern der grössten Gelehrten Europa's in vielfachem Briefwechsel[1]), weder graduirt noch bekreuzt, noch weniger besternt war. Schon unter der glorreichen Regierung der erhabenen, Wissenschaft und Kunst liebenden und durch die That aufmunternden Grossmutter unsers allergnädigsten Monarchen sehn wir ihn 1795 nicht etwa anfangs auf irgend einem tiefer untergeordneten Posten, sondern gleich als Bibliothekar der Kaiserlichen Hermitage und als Aufseher der unter der grossen Kaiserin schnell heranwachsenden Sammlungen der Gemmen und Medaillen. Die Zueignung einer seiner ersten Druckschriften an den damaligen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, den nun auch längst verstorbenen Geheimen Rath, Baron *Ludwig Heinrich Nicolay*, verbürgt die von Seiten jenes edeln Kenners der Wissenschaft und Kunst ihm ge-

1) Sein Briefwechsel ist, wie ich von einem Nahestehenden weiss, nach den Briefstellern sorgfältig geordnet, und bleibt bey der Familie.

währte (dem Referenten auch anderweitig[2]) bestimmt bekannte), wirksame Beförderung an eine Stelle, zu welcher damals schwerlich ein kraftvollerer, tüchtigerer junger Gelehrter gefunden werden konnte, als der bis dahin in der litterarischen Welt noch ungenannte Köhler. Bald genug findess zeigt er sich auch als Schriftsteller nicht gemeinen Schlages.

Schon im J. 1794, als unser im Stillen erstarkter Archäolog noch nicht sein dreyssigstes Jahr erreicht hatte, finden wir in dem von *J. H. Busse* herausgegebenen Journal von Russland[3]) einen Aufsatz Ueber das Kaiserliche Museum zu Sarskoe Selo, und einen andern ohne Angabe des Druckorts nebst einer Kupfertafel besonders erschienenen: Bemerkungen über die Russisch-Kaiserliche Sammlung von geschnittenen Steinen[4]). Im erstgenannten dieser beiden Aufsätze macht der kunstgelehrte Verfasser auf einige der seltensten und merkwürdigsten Denkmäler antiker Bildnerey aufmerksam: unter andern auf einen unvergleichlichen colossalen Kopf der Niobe, und einen Kopf der Juno, den er dem der Juno Ludovisi noch vorzieht; auf den herrlichen Kopf des Achilles, u. s. w.[5]). Im zweyten Aufsatz erscheint der Verfasser noch mehr als im ersten ganz auf heimischem Boden genauester Kenntniss und Einsicht; so wie auch

2) Durch den verewigten Generallieutenant *Friedr. Maximilian Klinger*, einen vertrauten alten Freund Nicolay's.

3) Bd. I. (1794) S. 337 — 355. 403 — 412 und Bd. II. S. 3 — 16. Darunter S. 16: „(Die Fortsetzung künftig.)" Sie ist aber nie erfolgt.

4) 35 S. in Grossquart, wahrscheinlich gedruckt in St. Petersburg. Wieder abgedruckt im angeführten Journal, Jahrgang II. Bd. I. (1795). S. 3 — 35, begleitet von derselben Kupfertafel.

5) Ueber die colossalen Köpfe der Juno und der Niobe wird, wer an unbefangenem, reinsten Schönheitssinn unseres Archäologen einigen Zweifel zu hegen zuweilen sich veranlasst fand, nachzusprechen um so vorsichtiger seyn, wenn er weiss, dass seit vielen Jahren, wie Referent von Köhler einst selbst vernommen, jene so hoch erhobenen beiden Bildwerke verschwunden sind. Ueberhaupt bedürfte es wol einer sorgsamen Revision jenes Köhlerschen ersten Aufsatzes mit Vergleichung der jezt nicht mehr in Sarskoe-Selo, sondern im Taurischen Pallast und in der Hermitage aufgestellten antiken Bildwerke.

Digitized by Google

verhältnissmässig die Kaiserliche Antikensammlung der Kaiserlichen Daktyliothek, als der grössten aller bekannten, bedeutend nachsteht. Hier beweist unser Gemmenkenner klärlich seine grosse Ueberlegenheit, besonders über die Pariser Erläuterer des Cabinet d'Orléans, *de la Chau* und *le Blond*. Damals wünschte er selbst noch die Herausgabe des so vortrefflichen Kaiserlichen Cabinets in einer ausführlichen, mit Umrissen begleiteten Beschreibung[6]). Für's erste wollte er nur einen Theil des Seltensten und Schönsten anzeigen und erklären. Kein Freund der Gemmenkunde kann und mag seinen Aufsatz entbehren, wo beyläufig auch das erste unumwunden ausgesprochene Urtheil über den sehr bald darauf nach einer Skizze von *Lechevalier* durch *Fiorillo* gezeichneten, durch *Heyne* erläuterten Sarkophag des Gräfl. Strogonoff'schen Gartens bey Kamennoi-Ostrow, in welchem Unkundige einst Homer's Grabmal hatten finden wollen. — Diess war die erste schriftstellerische Arbeit, der er seinen voll-

6) Noch im J. 1805 heisst es im zweyten Theil von *Reimers'* St. Petersburg, S. 306 in der Anmerkung, „dass man seit kurzem gesonnen ist, die Umrisse der in der Eremitage befindlichen vorzüglichsten 13,000 Gemmen und geschnittenen Steine von den hiesigen besten Künstlern zeichnen, selbige dann unter . . *Klauber's* . . . . . . Aufsicht stechen, und diese mit einem von . . *Köhler* begleiteten Text, heftweise in Quartformat, ungefähr 50 bis 70 Stück jährlich erscheinen zu lassen." Zu dieser Stelle im Buche von Reimers sagte mir einst, auch schon vor vielen Jahren, Köhler selbst: Die Sammlung von Umrissen der geschnittenen Steine würde wol 16 bis 17,000 (statt 13,000) betragen haben. Es sollten zwey Bände, aber nicht in Quart, sondern in Grossoctav erscheinen. Dabey auch Umrisse von mehr als dreyhundert Steinen, die ausserhalb der Hermitage. — Ref. ist wenigstens gewiss, treu zu berichten, was K. damals sagte. Zugleich verbesserte derselbe auch ein paar andere Stellen im *Reimers* S. 364. Z. 8. Statt: „auch von der Natterschen Sammlung" lies: „auch von *Natter* sind Steine da." — Und statt: „Mit den Pasten befinden sich in dieser . . Gemmen-Sammlung . . . . ., über 10,000 Stücke und ausserdem noch sehr viele Gyps-Abdrücke" lies: „über 30,000 Stück, und von den Intaglien Abdrücke." Daselbst Z. 4 von unten ist statt: „Tischler *Röntgen*" zu lesen: „*Gambs*". — Dass Köhler „einen trefflich geordneten Katalog der ganzen (kaiserlichen Gemmen-) Sammlung verfertigt" habe, wie es heisst in einer Anmerkung des Hamburgischen Professors *Cornelius Müller* zu seiner Ausgabe von *J. Gurlitt's* archäologischen Schriften, S. 143, ist leider ganz ungegründet.

ständigen Taufnamen am Schlusse unterschrieb, sonst häufig nur den Namen *Köhler*, oder auch gar keinen, seinen Arbeiten beyfügend, in der Voraussetzung, man werde ihn ohnehin erkennen. Die Freymüthigkeit seines oft scharfen Urtheils schont übrigens schon damals die berühmtesten Namen nicht, mögen sie heissen *Lessing* oder *Winckelmann*, *Eckhel* oder *Visconti*.

Ein paar Jahre später erschien seine Description d'un Améthyste du cabinet de pierres gravées de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies[7]). Unter diesem unscheinbaren Titel gab er das Resultat von Untersuchungen über mehrere zweifelhafte Puncte der Kunst- und Sittengeschichte des Alterthums. Man hat auf diese und ähnliche Schriften des Verfassers, bey seiner glücklich benuzten ausgebreiteten Belesenheit und seiner sinnreichen Combinazionsgabe schon anderweitig den sonst tadelnden Vers des *Agathon* passend angewandt: *Τὸ μὲν πάρεργον ἔργον ὡς ποιούμεθα*. Die aus der Sammlung des Herzogs von Orléans sich herschreibende Gemme, von der zunächst die Rede, gehört zu den von den Gelehrten am meisten besprochenen: es ist, wie schon *Winckelmann* erkannte, der nach unten halb verschleierte, belorheerte Kopf eines jungen Herkules. Köhler verbreitet sich nun über die Verschleierung im Alterthum, über die verschiedenen Arten und Farben und Zwecke der Schleier. Auch des Malers *Timanthes* Hauptverhüllung Agamemnon's bey der Opferung seiner Tochter Iphigenia wird vielmehr aus der Volkssitte, als aus andern bekannten Gründen, erklärt; die besondere Darstellung des Herkules auf unserm Stein aber aus einer vom Verf. scharfsinnig angewandten, allein von *Plutarchus* beygebrachten Sage aufgehellt. Schade, dass bey der Abhandlung eine Abbildung des Steines vermisst wird.

7) A St.-Pétersbourg. 1798. 8. 1/2 Bogen Titel und Zueignung an Baron *Nicolay*, und 105 S. Text, nebst 7 S. Table analytique des matières und Table des auteurs dont on a cité et rectifié des passages.

Im J. 1800 folgte: Description d'un Vase de Sardonyx antique, gravé en relief [8]). Diese nur anderthalb Bogen betragende Schrift sollte Vorläufer eines grössern Werkes seyn, das später nicht erschienen ist. Die mythologischen Reliefs des bey *Caylus* nicht treu gezeichneten und nicht glücklich erläuterten Onyxgefässes, ohne Zweifel eine Vermählungsfeier, wahrscheinlich aus einer höhern Region des Mythischen darstellend, enthalten eine anziehende Composizion zum Theil sehr reizender Figuren. Auch sollte genaue Erläuterung des ihm so wohl bekannten Technischen dem Verf. reichlichen Stoff zu weiterer Ausführung darbieten.

Grosses Aufsehen machte seine in demselben Jahre in der November-Versammlung der Königl. Societät zu Göttingen vorgelegte ausführliche Abhandlung [9]): Untersuchung über den Sard (Sarder), den Onyx und den Sardonyx der Alten, in welcher Köhler gegen *Lessing* und den Leibarzt Dr. *Brückmann*, den geschätzten Schriftsteller zur Edelsteinkunde, auch gegen *Millin*, auftritt, und bey sorgfältiger Erläuterung von *Theophrastos* und *Plinius*, mit steter Beziehung auf die geschnittenen Steine

---

8) 11 S. Quart, mit einer Kupfertafel in Querfol. Auf dem Titel: Par M. *Köhler*. St.-Pétersbourg, de l'Impr. de l'Acad. Imp. des Sc. Anzeige von *Heyne* in den Götting. Gel. Anz. 1800. St. 196. Von dem grössern Werke hatte K. bereits den ersten Abschnitt der Königl. Göttingischen Societät der Wissensch. zugesandt. Dem grössern Werke sollten, ausser mehrern andern Zeichnungen, vier ausgemalte Kupfertafeln beygefügt seyn: das erste, doch so nöthige Beyspiel, meint *Heyne*, Cameen in ihren Farben darzustellen. Ref. weiss, dass K. auch auf weitere Erklärung des Mantuanischen oder Braunschweigischen Gefässes, und der Barberini- oder Portland-Vase viele Jahre hindurch gelegentlich gesonnen hat. Von der leztern giebt es einen Erklärungsversuch, begleitet mit vier geistreich gestochenen Kupfertafeln, an einer Stelle wo man beides nicht leicht sucht, in der schönen Ausgabe eines berühmten didaktischen Gedichts: The Botanic *Garden*. A Poem in two parts. (By Dr. *Darwin*). With philosophical Notes. The third Edition. London, printed for J. Johnson. MDCCXCV. Part I. p. 53 — 59. Note XXII. — Portland-Vase. In Grossquart. — Mit dem Vorhandenseyn und der Ansicht dieses Prachtwerks machte Ref. zuerst seinen Fachgenossen bekannt, so wie ihn dieser öfters mit seltenen archäologischen Werken.

9) s. Götting. Gel. Anz. 1800. St. 194.

Digitized by Google

der Alten, mehr Licht in die schwierige Materie zu bringen sucht. Als Anhang die ganze Stelle vom Onyx aus *Plinius* XXXVII. 6. s. 24, und vom Sardonyx s. 23, mit tüchtiger Erläuterung. *Heyne* wünschte über das ganze Buch von den Gemmen einen solchen Commentar. Nach wenigen Monaten erschien namenlos in der Dieterichschen Buchhandlung Köhler's Untersuchung in Druck[10]). *Brückmann* zwar vertheidigte, besonders als Mineralog, seine Ansichten und die des Grafen *v. Veltheim*, in einer ausführlichen Schrift: Ueber den Sarder, Onyx und Sardonyx[11]), mit manchen dem Naturforscher nicht unwillkommenen Erläuterungen. Der Petersburger Archäolog aber liess im folgenden Jahre drucken: Antwort auf die Einwürfe gegen die Untersuchung über den Sard, den Onyx und den Sardonyx der Alten[12]), von welcher Schrift *Heyne*[13]) bemerkt: „Mit vieler Empfindlichkeit und grosser Kenntniss, vorzüglich alter geschnittener Steine, lehnt Hr. v. K. die Einwürfe ab, welche Hr. Brückmann gegen seine Schrift gemacht hat." Dieser liess noch einen Nachtrag[14]) folgen, worin er des Gegners Vorwürfe beantwortete, mit gelegentlichen weitern Erörterungen des Gegenstandes. So ruhte nun der Streit in den lezten dreyssig Jahren, bis Köhler der Greis in seinem lezten, leider im Druck so bald abgebrochenen Hauptwerk noch sein strenges Endurtheil über Brückmann, das er mit Stellen der Alten nach *Winckelmann*'s antiker Weise aufgeschmückt hat, abgab. *Garve*, in seinen Beobachtun-

---

10) Göttingen, 1801. Gr. 8. 180 S. Ein gedrängter Auszug von *Beck* in dessen Commentariis Societat. philol. Lips. Vol. I. P. II. p. 339 — 342. B., mit lebhafter Anerkennung des Geleisteten, ersucht nur, nicht ohne Grund, den Verf. um weniger häufige Wiederholung derselben Sätze.

11) Braunschweig, Schulbuchh. 1801. VIII. und 138 S. 8.

12) Leipz., Baumgärtnersche Buchh. 1802. 221 S. 8.

13) s. Götting. Gel. Anz. 1805. St. 8.

14) Braunschw., Vieweg 1804. 146 S. 8.

gen über die Kunst zu denken[15]), beleuchtet unter den Methoden des Nachdenkens auch die widerlegende, als den Weg, den scharfsinnige Köpfe, wofern sie nicht die ersten Erfinder einer Wissenschaft sind, am natürlichsten einschlagen. Er führt namentlich *Aristoteles* und *Lessing* an. Hätte er unsern *Köhler* gekannt, so hätte er auch ihn auf dem Wege der Bestreitung fremder, von ihm für falsch erklärter Meinungen und Begriffe, vorzüglich oft antreffen können. Denn Polemik, ganz rücksichtlos gehandhabt, gehörte nun einmal zu den am stärksten ausgesprochenen Charakterzügen des Mannes im Leben und in den Schriften; verwachsen in seine seltene, mit ungemeinem natürlichen Scharfsinn verbundene, Wiss- und Forschbegierde, in seinen angebornen regen Ehrgeiz, seine ungewöhnliche Reizbarkeit und sein lebendigstes Selbstgefühl. So erklärt sich bey ihm auf dem Felde wissenschaftlicher Untersuchung und Kritik der bey eminenten Köpfen nicht beyspiellose Verein des entschiedenen Skeptikers auf fremdem, und des entschiedenen Dogmatikers auf eigenem Boden.

Gleichermassen aber gehörte auf der Lichtseite des Menschen zu seinen preiswürdigen Eigenthümlichkeiten unstreitig auch edler, uneigennütziger Mittheilungstrieb des Schönen der Kunst, den er, zumal in frühern Jahren, öfter auch ungenannt seyn wollend, aus wahrem, innern Bedürfniss befriedigte. So bey der Einsendung eines Aufsatzes an die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen im J. 1801[16]), enthaltend eine Beschreibung von zehn altgriechischen schönen Kunstwerken in Bronze, gefunden zu Paramithia in Epirus in der Gegend, wo nach *Hawkins* einst Dodona gelegen; von welchen Kunstwerken die vier schönsten einige Jahre zuvor an Hn. v. *Wiesiolovski* gekommen waren. So bey seiner im J. 1802

15) s. dessen Versuche über Gegenstände aus der Moral, der Litt. und dem gesellsch. Leben, II. Theil.

16) s. Götting. Gel. Anz. 1801. St. 24, wo Köhler's Beschreibung mit seinen eignen Worten S. 234 — 239

Digitized by Google

eben dahin gesandten Nachricht von den Denkmälern des Alterthums aus Silber in der Sammlung des Grafen *Stroganow*[17]), die in Permien gefunden worden. Ebenso hatte er auch früher im J. 1800 als Correspondent der Societät einen vortrefflichen Aufsatz eingesandt: Bemerkungen über drey bis dahin unbekannte geschnittene Steine mit den Namen der Künstler[18]), wovon zwey als antik, der eine als modern vom Einsender angegeben sind, bey welcher Gelegenheit durch ihn schon damals seine Ueberzeugung ausgesprochen wird, von vorgeblichen alten Künstlernamen auf Gemmen seyen die wenigsten echt.

Schon in der Conferenz der Akademie vom 8. Februar des J. 1804 ward verlesen: Lettre sur plusieurs Médailles de la Sarmatie d'Europe et de la Chersonèse Taurique, adressée a l'Académie par un de ses Correspondans[19]). Darin macht er aufmerksam auf das weite, noch unangebaute Feld für die alte Geschichte und Geographie, die Numismatik und die Alterthümer überhaupt in Hinsicht des Europäischen so wie des Asiatischen Sarmatien und des Taurischen Chersonesus, und fordert auf besonders zur Ausforschung antiker Münzen jener einst am Gestade des Pontus Euxinus gelegenen blühenden Handelsstädte, damit nicht fremde Reisende Russischen in rühmlichen wissenschaftlichen Entdeckungen dieser Art zuvor kämen. Nach solcher Einleitung theilt er eine nicht unbedeutende Anzahl noch nicht bekannt gewordener oder doch nicht genügend erklärter antiker Medaillen mit, von Olbiopolis, Theudosia und Heraklium. Von Olbia allein sind ihrer 37, in welchen K. eine Ver-

17) s. daselbst 1803. St. 5. S. 41 — 48. Vgl. St. 9. S. 81 — 88, wo ein von Köhler der Societät mitgetheilter Auszug gegeben wird aus seiner, mit Bewunderung des Verfassers von *Heyne* gelesenen, ungedruckten Abhandlung über die silberne Schale mit dem Wettstreit über die Waffen Achill's in der Strogonowschen Sammlung. Wer dasselbe im Auszuge vielleicht lieber in Lateinischer Sprache liest, vergleiche *C. D. Beck*: Commentarii Societatis philol. Lipsiensis. Vol. III. Partic. II. p. 353 — 355.

18) Die Steine näher beschrieben Götting. Gel. Anz. 1800, S. 473 — 476.

19) Steht in: Nova Acta Acad. Sc. Imp. Petrop. T. XIV. (1805.) p. 99 — 130.

schiedenheit nach vier Epochen erkennt und feststellt. Durch eine schöne von Theudosia bestimmt er den wahren alten Namen dieser Stadt; drey andere weist er dem alten Heraklium zu. In allen diesen, auch durch eine Kupfertafel mit 25 Münztypen[20]) veranschaulichten Forschungen erkennt man schon unschwer den tiefeindringenden, auf Erweiterung der Wissenschaft hinstrebenden Münzkenner.

Noch in demselben Jahre sollte der Petersburger Archäolog (denn diesen Namen hatte er sich bey Männern seines Hauptfachs in Europa schon errungen) einen weitern Kreis seiner mit Selbstsicht des Reisenden verbundenen Forschungen eröffnet sehn. Denn der Gütigste der Monarchen beglückte den in seinem persönlichen Dienst Angestellten im J. 1804 mit dem ehrenvollen Auftrag einer wissenschaftlichen Reise nach Taurien und den angrenzenden Ländern. Sein Begleiter auf der Wallfahrt in die Krym war der als Mensch seinen Freunden unvergessliche, bis an seinen Tod bey der Kaiserlichen Hermitage angestellte, ausgezeichnete Landschaftsmaler, *Karl v. Kügelgen*. Schon gegen den Winter desselben Jahres nöthigten indess Köhler'n seine Gesundheitsumstände, ohne seinen lieben Begleiter, der noch länger im schönen Süden der Krym verblieb, nach St. Petersburg zurück zu kehren.

Die erste Frucht seiner antiquarischen Entdeckungsreise nach Klein-Scythien, dem Taurischen Chersonesus und dem Asiatischen Sarmatien war die dem huldreichen Kaiser Alexander in tiefster Dankbarkeit zugeeignete denkwürdige Schrift: Dissertation sur le Monument de la Reine Comosarye[21]).

20) Das. Tab A.

21) A St.-Pétersbourg. 1805. Gr. 8. mit einer Kupfertafel, 12 unpaginirte Seiten, S. 1 – 86, und 10 Blatt, worauf die im Laufe des Werks angeführten Griechischen Inschriften. Deutsch übersezt erschien die nicht in den Buchhandel gekommene Schrift, von einem Ungenannten in der Neuen Bibl. der sch. Wissensch. und der fr. Künste. Bd. LXXIII. St. II. (Leipz. 1806.) S. 164 – 206.

Digitized by Google

Das von Köhler entdeckte Denkmal ward gefunden auf dem Isthmus zwischen dem See Temrjuk und dem Meerbusen von Taman, in der Nähe des alten Phanagoria. *Komosarye*, Tochter des *Gorgippos*, Gemahlin des *Pairisades I.*, Beherrschers des Bosporus, hat es errichtet zufolge eines Gelübdes, den beiden mächtigen Gottheiten, *Anerges* und *Astara*. Dem gründlichen, scharfsinnigen Forschungsgeiste Köhler's, wie er in dieser Abhandlung sich glänzend offenbart hat, ist das dauerndste Denkmal gesezt durch die Art, wie der classische Epigraphiker der alten Hellas, *Böckh*, in seinem Hauptwerk[22]) sie benuzt hat, wo er von Köhler's ausführlichem Commentare der Inschrift des Monuments die sinnschweren Worte braucht: quo antiquitatum Bosporanarum jecit fundamenta. Wie unseres Forschers folgenreich wirkende Comosarye unter Andern dem an allem Neuen seines weiten wissenschaftlichen Gesichtskreises froh theilnehmenden *Heyne* die nächste Veranlassung gab zu seiner am 15. März 1806 in der Göttingischen Societät gehaltenen Vorlesung de Sacerdotio Comanensi, omnique de religionum cis et trans Taurum consensione, hat dieser selbst ausdrücklich gesagt: da nemlich auf den dort in der Gegend des alten Phanagoria gefundenen Kunstruinen aus den Zeiten Philipp's und Alexander's, die Gottheiten *Anerges* und *Astara* genannt werden.

Im J. 1808 liess der eifrige Numismatiker, das von ihm angebauete Hellenische Münzgebiet erweiternd, drucken: Mémoire sur quatre Médailles du Bosphore Cimmérien[24]), mit einer Zueignung an den sprach- und kunstgelehrten damaligen Spanischen Gesandten am Kaiserl. Russischen Hofe, General *Benito Pardo di Figueroa*, und auch noch damals ein grösseres Werk über die Münzen der Taurischen Halbinsel hoffen[25]).

22) Corp. Inscriptt. Graec. Vol. II. Fasc. I. p. 157 seq.

23) Götting. Gel. Anz. 1806, S. 544. Vergl. Commentatt. Soc. Gotting. T. XVI. p. 108. Not. e. und p. 128. 129, daselbst auch Nott. g. h. i. k.

24) St.-Pétersb. 1808. XXXV. S. 4.

25) Die gegebene Hoffnung des grössern Werkes findet sich dort S. XXXII. f. Uebrigens

Digitized by Google

Im nachfolgenden Jahre sehen wir ihn als Schriftsteller für sein kleineres Publicum (denn für das grössere schrieb er nie, wollte er nie schreiben) ein Weilchen feiern, ohne Zweifel theils in seinen vielseitigen Fachstudien unablässig mit der Zeit fortschreitend; theils mit der Vermehrung und innern Vervollkommnung der ihm anvertrauten Kaiserlichen Sammlungen beschäftigt. Doch im J. 1810 tritt er schon wieder hervor, und zwar auf einmal mit fünf grössten Theils auf besondere Gemmenkunde sich beziehenden Schriften, deren jede gleich fleissig ausgearbeitet und abgeglättet erscheint. Es sind diese:

1) Description de deux Monumens antiques[26]). Sonderbar genug ist auf eine antike Bronzevase von zierlicher Form der absichtlich entstellte Umriss einer alten Herkulanischen Malerey gravirt, mit einigen den Betrug des Zeichners verrathenden Griechischen Buchstaben. Die Bedeutung der neben einem Pferde stehenden, mit einem Diadem geschmück-

---

liegt vor den Augen des Ref. ein Quartblatt mit einem namenlosen Avertissement, dat. St. Petersb. 18. Mai, 1803, worin auf Unterzeichnung angekündigt wird ein Werk unter dem Titel: Recueil de Médailles de la Sarmatie et de la Chersonèse Taurique. Es heisst darin: „Il renfermera plus de 100 médailles gravées au lavis avec la plus grande exactitude et élégance. Les gravures seront accompagnées d'explications et de notices historiques sur les villes qui les firent frapper. Le titre et le texte seront ornés de plusieurs vignettes, qui représenteront des monumens curieux et non encore publiés. — — Un Exemplaire sur beau papier coutera 7 Roubles; un Exemplaire sur grand papier velin anglais 12 Roubles. — — On n'imprimera que 200 Exemplaires, parceque les planches ne permettent pas d'en tirer d'avantage." Nur aus Mangel der von K. gehofften Unterstützung unterblieb „cette entreprise," dont „l'Editeur s'était chargé uniquement par zèle pour les sciences, et sans aucune vue d'interêt." — Auch eine vom verstorbenen Professor *Karl Senff* auf Köhler's Veranlassung mit Geist und Geschmack radirte Kupfertafel in Grossquart besizt Ref., worauf 22 Münztypen des Chersonesus. Leider blieb auch diess eine, nie ins Publicum gekommene Blatt (offenbar verschieden von den angekündigten Blättern au lavis) ohne Folge.

26) Der zweyte Titel lautet: Description d'un Vase de bronze et d'un Tableau d'Herculanum. A St.-Pétersb. de l'impr. de F. Drechsler. MDCCCX. 53 S. 8. Mit drey Kupfertafeln in kl. Querfol., davon zwey „dessiné par Vogel", eine „dess. par Michailow", alle drey „gravé chez Klauber"

Digitized by Google

ten, weiblichen Gestalt, gegenüber der Gruppe eines mit einem Kinde dasitzenden Greises, hinter welchem eine andere weibliche Gestalt, u. s. w., bleibt schwer zu enträthseln. Drey verschiedene Meinungen der Akademiker von Portici werden als unstatthaft verworfen, und ihnen acht neue, eine nach der andern gegenüber gestellt, alle mehr oder weniger ebenso mit Scharfsinn und Witz, als mit vielseitig gewandter Gelehrsamkeit aufgeputzt. Zulezt wird noch einer zwölften, besonders klüglich ersonnenen, der Vorzug vor den übrigen eilf ertheilt. Von diesem allen dünkt jedoch dem Referenten das Endresultat kein anderes, als der evident gegebene Beweis, wie leicht die Erklärung der Denkmäler des Alterthums wird, wenn man sich auf blosse Probabilitäten beschränkt[27]: Mit dem Ganzen scheint also dem Referenten der ungenannte, doch unmöglich verkennbare Verfasser sich über gewisse Alterthümler, ja wol gar über einen oder den andern gleichsam privilegirten Exegeten antiker Kunstdenkmäler, lustig zu machen, und überhaupt, wer weiss wodurch persönlich gereizt, mit leichtgläubigen Lesern in genialer Laune seinen Scherz zu treiben, der zugleich bitterer Ernst seyn möchte.

2) **Description d'un Camée antique**[28]. Der herrliche, auf einen Sardonyx geschnittene Cameo dieser Abhandlung bezieht sich auf die Attischen *Ἀσκώλια*, (das Schlauchfest,) auf den *ἀσκωλιασμός*, den Schlauchtanz (den am zweyten Tage der ländlichen Dionysien ublichen Tanz mit Einem Bein uber einen aufgeblasenen geölten Schlauch). Die nichts sagende Er-

27) Vergl. Köhler selbst S. 21. *Heyne's* Inhaltsanzeige dieser Abh. in den Götting. gel. Anz. 1811, St. 122 ist in gewissen Puncten nicht genau genug. Auch möchte noch die Frage seyn, ob in Köhler's Sinn ganz einzugehen, dem Göttingischen Archäologen diess Mal es nicht an Zeit oder — Lust fehlte.

28) Der zweyte vollständigere Titel ist: Description d'un Camée antique du Cabinet Farnese, conservé autrefois dans le trésor royal à Capo di Monte. A St.-Pétersbourg, de l'impr. de Pluchart et Comp. 1810. 53 S. 8. Mit einem nach C. Vogel's Zeichnung von Saunders meisterhaft gestochenen Titelkupfer, welches den Cameo darstellt.

Digitized by Google

klärung dieses Steins in einem handschriftlichen Katalog der königlichen Gemmensammlung in Neapel, deren vollständige Copie der verewigten Kaiserin *Maria Feodorowna* einst vom König Ferdinand IV. zu Neapel verehrt, von Ihr aber der Kaiserin *Katharina* II. zur Bereicherung des Gemmencabinets der Hermitage geschenkt war, auch die ganz ungenügende Auslegung von *Raspe* zum Tassie, veranlassten diess Meisterwerk von antiquarisch-tiefgelehrter, und zwar das Wesentliche der an sich natürlich dargestellten Sache gleichsam in die höhere Potenz des Mythischen (in Hinsicht auf *Ikarios* und seine Tochter *Erigone*) erhebenden Erklärung eines Meisterwerks antiker Kunst. Wäre diese Schrift und ähnliche Köhler's allgemeiner bekannt, so würde man unserm Antiquar auch in weitern Kreisen die Gerechtigkeit nicht versagen, dass er zuweilen das Unterhaltende mit dem Belehrenden, die angenehme Darstellung mit der umsichtigsten, alles näher Verwandte erschöpfenden Gelehrsamkeit zu vereinigen verstand. Wer aber diese Abhandlung in demselben Jahre, wie die unmittelbar vorhergehende, zu schreiben im Stande war, der hatte jene gewiss nicht ohne, bald leiser bald vernehmlicher sich aussprechende, Ironie des die eigne Ueberlegenheit freylich lebhaft fühlenden Antiquars verfasst.

Ein würdiges Gegenstück zur vorgenannten Schrift ist 3) Description d'un Camée[29]. Auf diesem, so wie auf zwey andern Gemmen kommen die drey Grazien vor. Der Cameo des Kaiserlichen Cabinets der einzig bekannte, sicher antike, wo sie abgebildet sind. In der Abhandlung überall die feinsten Bemerkungen mythologischen und artistischen Inhalts; hier die lieblichsten Vorstellungen der Alten, zumal ihrer Dichter und Philosophen, in einen reizenden Kranz gewunden. Auf Anlass von zwey andern, hier

29) Der zweyte vollständigere Titel heisst: Description d'un Camée du Cabinet des pierres gravées de S. M. I. l'Empereur de t. l. Russies. A St.-Pétersb. de l'impr. du Sénat-dirigeant. MDCCCX. 79 S. 8. Mit drey von Klauber nach C. Vogel's Zeichnung sehr schon gestochenen Kupfern.

Digitized by Google

auch abgebildeten schönen Gemmen in Privatbesitz, wird bey der einen aus nahe liegendem, hinreichenden Grunde von der Göttin Tyche gelehrt-ausführlich gehandelt; bey der andern gleichermassen von den Hyaden. Das Ganze behauptet schon in mythologischem Betracht, neben der bekannten, geschäzten Abhandlung *Manso's* über die Grazien seinen Ehrenplatz, und fast Niemand kennt es[30])!

4) Mémoire sur un Camée du cabinet des pierres gravées de S. M. I. l'Empereur de toutes les Russies, et sur quelques portraits antiques de Julia Augusta[31]).

Und 5) Abhandlung über zwey Gemmen der K. K. Sammlung zu Wien, und über einige Bildnisse der Julia Augusta auf Denkmälern des Alterthums[32]).

Leztere ist mit unwesentlichen Abänderungen eine vom Verf. selbst besorgte Deutsche Bearbeitung der vorgenannten in Französischer Sprache abgefassten Schrift. — Von dem allberühmten grossen Sardonyx der Wiener Sammlung wird erwiesen, dass für ihn der Name der Apotheose des Augustus nicht ganz treffend sey; die rechts neben diesem Thronende könne nicht Livia seyn, wegen der Bildniss-Unähnlichkeit, und aus weitläufig

30) In Deutschen Blättern nur durch *Heyne* eine nach Würden anerkennende Anzeige in den Götting. gel. Anzeigen 1812. St. 68. Dort jedoch auch von diesem ehrwürdigen Veteranen ein paar treffende Gegenbemerkungen in Bezug auf einzelne Puncte. Ebenso, bey übriger Anerkennung, eine abweichende Ansicht von *Welcker* in den von ihm mit Zusätzen herausgegebenen Abhandlungen *Georg Zoëga's*. (Göttingen 1817.) S. 38. Anm. 14÷).

31) A St-Pétersbourg de l'impr. de Pluchart et Comp. 1810. Zueignung an I. K. M. *Marie Feodorowne*, 1/2 Bog. Das Mém. p. 9 — 101. 8. Nebst 3 Kupfertaf., wovon zwey gest. von Klauber nach C. Vogel, in Grossoctav, die dritte gest. bey Klauber nach Michailow in Grossquart.

32) St. Petersb. gedr. bey A. Pluchart und Comp. MDCCCX. 106 S. 8. Nebst den drey Kupfertafeln des zuvor genannten Mémoire: nemlich dem Cameo des Wiener Cabinets, worauf Livia oder Julia Augusta, mit der Büste ihres Gemahls Augustus in der Hand; dieselbe mit Lorbeer und Schleier, auf dem Cameo des St. Petersb. Cabinets; der grosse Sardonyx der K. K. Sammlung zu Wien, genannt die Gemma Augustea.

Digitized by Google

erörterten historischen Gründen. Die neben dem wie Juppiter halbbekleidet sitzenden Augustus Thronende sey die Dea Roma; historische Personen nur noch Tiberius, vom Triumphwagen steigend, den die Siegsgöttin lenkt, und neben ihm Germanicus. Alle übrigen Figuren der obern Abtheilung sind symbolisch: die ihm wegen des Dalmatischen Triumphs die Lorbeerkrone aufsetzende, Cybele und Neptunus; auch die sitzende Figur mit zwey Kindern, Abundantia, keine Agrippina. Es ist der Moment dargestellt, wie im Triumphzuge, zwey Jahre vor August's Tode, also im Jahre 765 von Erb. Roms, beym Aufgange nach dem Capitolium Tiberius vom Wagen steigt, dem Augustus knieend seine Ehrfurcht zu bezeugen, nach Suetonius Tib. 20. — Im untern Abschnitt des Cameo die Errichtung eines Tropäums zwischen den Kriegsgefangenen, nicht nothwendig Dalmaten. Dargestellt sey überhaupt „der durch seinen Sohn und Enkel siegende Herr der Welt." — Auf dem andern Wiener Cameo gewahrt Köhler die Livia oder Julia Augusta, geschmückt mit den Attributen der Cybele, im Anschauen der in der Rechten gehaltenen Büste ihres Gemahls Augustus. — Auf dem dritten Sardonyx, im Kaiserl. Cabinet zu St. Petersburg, der einst dem General *Chitrof* gehörte, erkennt er die Julia Augusta mit dem Schleier über dem Haupte, als Priesterin des Augustus, auch mit dem Lorbeerkranz, wie sie solchen auf noch zwey Cameen aus der Orleanschen Sammlung trägt, die jetzt in der Petersburgischen. — Sonst noch einige scharfe Kritiken, in Bezug auf Wiener Gemmen gegen *Eckhel*. — Vorzüglich mit durch diese, an kritischen Kunsturtheilen, auch über Technisches, so reiche Abhandlung wusste Köhler sich als Gemmenkenner ersten Ranges zu bewähren.

Zu Anfang des J. 1814 fing er eine grössere Schrift an über einen in der Litteratur bis dahin unbearbeiteten Gegenstand, überschrieben: „Etwas zur Beantwortung der Frage: Gab es bey den Alten Belohnungen des

Verdienstes um den Staat, welche den Ritterorden neuer Zeit ähnlich waren?"

Zunächst unternahm er jene, um einem vieljährigen litterarischen Freunde in Dorpat zu diesen Dörptischen Beyträgen für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst seinerseits einen recht nachhaltigen Beytrag zu liefern. — Nach einer kurzen Vorerinnerung liess er ein erstes Buch folgen[33]). Darin von „Ritterorden; Gnaden- und Verdienst-Zeichen unsrer Zeit." Nur eine kurze Uebersicht der Geschichte der Entstehung der anjezt üblichen Ritterorden gibt er, mit einer Classificazion ihrer verschiedenen Arten. Bald genug macht er den Uebergang zum Hauptzweck, der Untersuchung der Belohnungen des Verdienstes bey den Völkern des Alterthums. Nun im zweyten Buche zuerst Gnaden-Zeichen im Morgenlande: Auszeichnungen als Gnaden-Beweise und Belohnungen des Verdienstes am Hofe der mächtigen Könige von Assyrien, ebenso von Medien; genauere Nachrichten vom Hofe der Könige von Persien, alles aus den besten, im Einzelnen sorgsam nachgewiesenen, Quellen, wenigstens den abendländischen, geschöpft[34]); ebenso Einiges vom Babylonischen, vom ältern Aegyptischen, vom Syrischen Königreich, vom Hofe der Ptolemäer, von den Armeniern. Die Ehrengeschenke des alten Orients hatten, sagt er, die meiste Aehnlichkeit mit den Gnaden-Orden neuer Zeit.

Der bey weitem wichtigere und ausführlichere Theil des Ganzen beginnt mit dem dritten Buche, welches Einleitung und erste Abschnitte der Untersuchung der Belohnungen des Verdienstes in Griechenland enthalten soll[35]). Zum Schlusse der, an allgemeinen Bemerkungen zur Vergleichung der altgriechischen und der neuern Welt sehr reichen, Einleitung wird eine Uebersicht der Belohnungen des Verdienstes in den

33) Abgedruckt in *Morgenstern's* Dörpt. Beyträgen, Bd. I. S. 263 — 286.
34) Daselbst, S. 278 — 316.
35) Abgedr. in den Dörpt. Beytr. Bd. II. S. 3 — 96.

Digitized by Google

Griechischen Staaten unter zwanzig Nummern dargeboten[36]), die in der bald längern bald kürzern Ausführung eben so viele Abschnitte geben sollten. Bey dieser, wol nicht ganz bequemen, vielleicht zu Vieles zerstückelnden, Anordnung wurde nun im ersten Abschnitt von Laubkränzen gehandelt[37]), im zweyten von Goldenen Kränzen[38]); im dritten von Gemälden und Bildnissen[39]), als selten von den Griechen ertheilten Belohnungen: alles mit gelehrten und scharfsinnigen Bemerkungen über viele Stellen der Alten, mit manchen Berichtigungen ihrer vornehmsten Erläuterer; auch mit Benutzung antiker Inschriften, davon mehrere noch nicht herausgegebene, vom Verf. selbst im südlichen Russland entdeckte, oder ihm von gelehrten Freunden mitgetheilte, hier zuerst bekannt gemacht wurden.

Zufolge der vom Verf. gegebenen Uebersicht sollten im vierten Abschnitt folgen: Bildsäulen an öffentlichen Orten errichtet, mit Inschriften. Auch diesen vierten, sehr ausführlichen Abschnitt trug er seinem Freunde in Dorpat noch im J. 1816 zur Herausgabe an. Da dieser aber die auf seine alleinige Kosten, unter seiner alleinigen Correctur gedruckten Dörptischen Beyträge mit dem Jahrgang 1816, mancher Schwierigkeiten wegen, zu schliessen sich bestimmt sah, so überreichte der Petersburger Archäolog, als auswärtiges Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu München, persönlich daselbst auf seiner Reise nach Italien, im J. 1817, in einer Sitzung der Classe der Philologie und Philosophie[40]), seine vortreffliche Abhandlung: Geschichte der Ehre der Bildsäule bey den Griechen, die im erst 1820 ausgegebenen sechsten

36) s. S. 10, 11.
37) S. 14 — 17.
38) S. 18 — 96.
39) S. 299 — 356.
40) Vergl. Denkschriften der Königl. Akademie der Wissensch. zu München für die Jahre 1816 und 1817. Bd. VI. Gesch. der Akad. S. XXXI.

Digitized by Google

Bande der Denkschriften unter dieser Ueberschrift gedruckt erschien [41]), allerdings aber nichts anderes ist als die nächste Fortsetzung des in den Dörptischen Beyträgen Angefangenen, das der Verf. selbst weiterhin als selbstständiges grösseres Werk, wo möglich beendigt, Deutsch sowohl als Französisch herauszugeben sich vorgenommen hatte. Doch leider kam auch dies Vornehmen des planreichen, rastlosen Mannes nicht zur Ausführung. Er selbst legte, so wie auf die frühern drey Abschnitte seines dritten Buchs, so auch auf diesen vierten: Geschichte der Ehre der Bildsäule bey den Griechen, besondern Werth, wie denn auch diese im grössern Kreise bekannt gewordene Abhandlung allgemeine Anerkennung fand: als (was unstreitig ebenso die frühern Abschnitte jenes dritten Buches in den Dörptschen Beyträgen sind), wesentliche Bereicherung der Alterthumskunde, in antikem Geiste gespendet [42]).

Die Erwähnung seines Aufenthalts in München erinnert uns überhaupt an seine erst nach seinem funfzigsten Jahre, versteht sich mit Allergnädigst bewilligtem Urlaub, von St. Petersburg aus unternommene antiquarisch-artistische Reise nach Deutschland, nach Italien und nach Frankreich, in den Jahren 1817, 1818, 1819. Dresden hat er wenigstens auf dem Hin-

---

41) Das. S. 67 — 218. Auch in einer kleinen Anzahl als Schenk-Exemplar besonders abgedruckt aus den Denkschriften der Königl. Akad. der Wiss. zu München, schon 1818. 4.

42) Noch kommt vor in der Histoire de l'Académie Impér. des Sc. Années 1819 et 1820, Mém. T. IX. (1824) p. 34 unter den handschriftlich bey der Akademie eingereichten Mémoires, was ohne Zweifel sechster Abschnitt des dritten Buchs seines Werkes geworden wäre: „Die Belohnung des Verdienstes durch Belohnungs-Beschlüsse bey den Griechen. Von *Köhler*.“ Ueberhaupt finden sich, schon laut den einzelnen Angaben in der Hist. de l'Acad., noch mehrere handschriftlich aufbewahrte Untersuchungen, die, von einem solchen Forscher eingereicht, den Wunsch künftiger Bekanntmachung rechtfertigen möchten. So Mém. T. IX. p. 36: Was war das Lynkurion der Alten? — So T. X. (1836) p. 34: Ueber die Murrhee und die Murrhinischen Gefässe par S. E. Mr. *Köhler*. — Ebenso das. p. 37: Die Königliche Burg des Eumelus und die Stadt Gargaza. In Hinsicht der lezten Schrift vergleiche man Anm. 64.

Digitized by Google

weg nach Italien im J. 1817, (wie aus einem Briefe *Böttiger's* ersichtlich, den dieser an Referenten damals schrieb) nicht berührt. Was einem solchen Kunst- und Alterthumsforscher das endliche eigne Anschauen von Florenz, Rom, Neapel, Venedig, u. s. w., und dann von Paris, seyn musste, sagt Jeder sich selbst. Dass er auch Weimar im Jahre 1819 besuchte, gerade als Ihro Majestät, die (damals) den Thron zierende Kaiserin von Russland, es durch Ihre Anwesenheit verschönte, ergibt sich schon aus einem Worte *Göthe's* in seinen „Tag- und Jahresheften"[43]. Auch war er in Wien, Berlin[44]) u. s. w.: natürlich auch, durch seine Stellung längst äusserlich selbst Hofmann, eine Weile festgehalten an einigen kunstliebenden Höfen. Doch wissen wir über diese ganze Reise wenig Bestimmtes. War sie von einem solchen Manne in seinen reifsten Jahren durchgeführt, in vielfacher Hinsicht eben so lehrreich als genussvoll, so trugen dazu unstreitig die ihm so leicht entgegenkommenden Bekanntschaften mit den ersten Gelehrten und Künstlern der besuchten Hauptorte nicht wenig bey. Wie bedeutend sein früher schon so reicher aus Anschauung gewonnener Schatz von Beyspielen jeder Art, gesammelt auf den Gebieten von Kunst und Alterthum, sich noch vermehrte, beweisen zur Genüge mehrere nach jener Reise herausgegebene Schriften. Aber auf ausführliche, strenger geordnete, sorgfältig überarbeitete Reise-Tagebücher möchte bey dem lebhaften, so vielfach in Anspruch genommenen Manne, der seinem, wenigstens für das ihm Wichtigere sehr treuen Gedächtniss zu trauen pflegte, kaum zu rechnen seyn[45]).

---

43) Werke. Bd. XXXI. Duodezausgabe von 1830. S. 149.

44) Dass er in den Jahren 1817 und 1819 in Berlin war, erwähnt K. selbst in seinem Dioscorides und Solon, S. 54.

45) Mit Vergnügen indess hat Ref. in Erfahrung gebracht, dass Köhler's Reisetagebücher, in der Krym und im Auslande geführt, 3 Bände, enggeschrieben sich bey der Familie befinden, also ein unverlorner, natürlich aber nicht für ein gemischtes Publicum zur Einsicht offen stehender Schatz sind.

Digitized by Google

Schon im J. 1821 sehn wir den nach der Hauptstadt auf seinen Posten Zurückgekehrten, mit einer zweyten Reise in die Krym, diess Mal auf Kosten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften beauftragt, in Folge eines Befehls des Hrn. Ministers, im Einzelnen diejenigen Alterthümer der Baukunst in der Krym anzuzeigen, welche erhalten zu werden verdienten, so wie die sichersten für diesen Zweck zu ergreifenden Massregeln. Dem zufolge stattete Köhler einen Bericht ab über die Reste alter Gebäude Griechischen, Genuesischen, Türkischen und Tatarischen Ursprungs, wie Er sie sechszehn Jahre früher selbst gesehen, und die seines Erachtens der Erhaltung würdig, so wie über die dienlichsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes. Anlangend die zu ihrer Erhaltung oder Wiederherstellung erforderlichen Kosten, so liessen sich diese unmöglich anders als an Ort und Stelle bestimmen, noch durch andere Personen, als durch einen geschickten, zur Untersuchung der Ueberreste dahin zu sendenden Architekten, welchen Er dahin zu begleiten bereit sey. Hinsichtlich der Erhaltung der andern alten geschichtlich interessanten Denkmäler der Krym, zeigte Er im Einzelnen die Mittel an, welche ihm als die geeignetesten erschienen, um zu verhindern, dass jene sich nicht verlieren, noch aus dem Lande gehen[46]). In Folge dieses Berichts entschied die Akademie, dass ihr ordentliches Mitglied, der wirkl. Staatsrath *Köhler*, begleitet vom Architekten *Pascal*, die Reise in die Krym unternehme, um die dortigen alten Denkmäler der Architektur zu untersuchen in der Absicht, diejenigen anzuzeigen, welche noch gut genug erhalten worden, um zu irgend einem Gebrauch als öffentliche Gebäude angewandt zu werden, so wie auch die mehr verfallenen, die mit verhältnissmässig geringen Kosten einer gänzlichen Zerstörung entzogen, und in ihrem damaligen Zustand eine lange Reihe von Jahren können erhalten werden. — Er reiste ab den

46) Mém. de l'Acad. Imp. des Sc. T. IX. (1824.) Hist. de l'Acad. p. 45, 46.

Digitized by Google

29. Mai, kehrte zurück den 31. October. Sowohl seine Berichte als die des Architekten über den erfüllten Auftrag, wurden dem Gouvernement mitgetheilt, welches Massregeln traf, die von der Akademie vorgeschlagenen Ausbesserungen und Wiederherstellungen ausführen zu lassen, so weit die örtlichen Umstände es verstatteten[47]).

Nach der Rückkehr aus dem südlichen Russland, womit sehn wir zunächst den Archäologen beschäftigt? Natürlich mit Dingen, die jene Gegenden angehn, denen er seine ganze Sehkraft, sein reiches Combinazionsvermögen, seine gelehrten Sorgen und Arbeiten in den spätern Lebensjahren vor Allem gewidmet hatte. So werden billige, unbefangene Richter es leicht begreifen, dass Er bey der Strenge der Forderung an seine eignen Forschungen, die leichtern, weniger lang und gründlich vorbereiteten von Concurrenten des In- und Auslands bey Bearbeitung desselben, ihm theuer gewordenen Bodens nicht gleichgültig ansah, nicht gleichgültig ertrug. Und so erklärt sich, ohne dass irgend gemeine Missgunst bey einem stolzen Manne solcher Kraft vorauszusetzen wäre, der nun einmal was er für Wahrheit hielt, unumwunden und im Nothfall scharf und laut auszusprechen von Jugend an gewohnt war, ungemein leicht die Lebhaftigkeit der Polemik, womit er einige andere Gelehrte bestritt, die er auf seinem Felde und bey seiner Ernte fand; muss man gleich ihre häufige Bitterkeit durchaus hinweg wünschen. Lassen wir, denke ich, jedem bedeutenden Individuum seinen eignen Ton. Aber über das Gewicht der Gründe, über die Schärfe der Beweisführung, über den Gehalt der eigenen Beobachtungen, über die Gründlichkeit der aufgewandten Sprach- und Sach-Gelehrsamkeit, haben im vorliegenden Falle unbefangene tiefere Sprach- und Sachkundige längst entschieden[48]). Die Rede ist von zwey Streit-

47) Mém. T X. (1826.) Hist. de l'Acad. p. 47, 48.

48) Hier erinnere ich vorzugsweise abermals (vergl. oben Note 19) an den hochverdienten Herausgeber des *Corpus Inscriptt. Graecar.* Denn diesem gereicht überhaupt die höchst

Digitized by Google

schriften Köhler's, die sehr bald nach seiner Rückkehr erschienen: 1) **Remarques sur un Ouvrage intitulé** *Antiquités Grecques du Bosphore-Cimmérien*[49]). Bekanntlich gerichtet gegen einen berühmten Pariser Akademiker und Königlichen Medaillen-Conservateur; zugleich gegen einen vornehmen Russischen Militär und inländischen Liebhaber der alten Münzkunde, der dem Pariser Archäologen Zeichnungen von antiken Medaillen, und Copien antiker Griechischer Steinschriften mitgetheilt hatte. 2) **Beurtheilung einer Schrift:** *Alterthümer am Nordgestade des Pontus*[50]).

---

genaue, parteylose, eben so umsichtige als gerechte, in manchen Fällen auch den vom Petersburger Archäologen verkannten treuen Fleiss des anspruchlosen, spätern Reisenden, *Köppen's*, nicht verschmähende Prüfung der obengenannten Inschrift sowohl, als vieler andern, von *Köhler* nach seiner ersten Reise in die Krym, theils in akademischen Abhandlungen und andern kleinen Schriften, theils brieflich Herrn *Böckh* mitgetheilten Griechischen Inschriften, zu gewissem dauernden Ruhme. Auch Hrn. *Raoul-Rochette* ist daselbst ohne Zweifel sein Recht widerfahren, wenn, bey mancherley Collisionen des geistreichen, gewandten, vielthätigen Pariser Archäologen mit dem Petersburger, in *Böckh's* sicherer Hand die Wage meist auf *Köhler's* Seite sich neigt.

49) Gedruckt auf Kosten des Verf. A St. Petersb. MDCCCXXIII. 148 S. Gr. 8. Das Buch wogegen K. rasch auftrat, ist S. M. dem Kaiser *Alexander* I zugeeignet, und heisst: Antiquités Grecques du Bosphore-Cimmérien, publiées et expliquées par M. *Raoul-Rochette*. A Paris, chez Firmin Didot, père et fils. MDCCCXXII. 3 unpag. Bl. und 236 S. Gr. 8. nebst fünf lith. Tafeln mit Münztypen und Inschriften. — Man kann leicht denken, dass weder in dieser Streitschrift Köhler's gegen RR., noch in andern über Arbeiten dieses Archäologen von ihm geschriebenen Blättern die Wissenschaft leer ausgegangen. So hat Köhler in der Jen. Allg. Lit. Zeitung, zu welcher er zuweilen wol kritische Beyträge lieferte, Jahrg. 1832, No. 27 — 30, eine freylich sehr scharfe, doch allerdings viele auffallende Missgriffe mit aller seiner Ueberlegenheit rügende, Recension geliefert von einem Hauptwerk RR's., dessen Monumens inédits d'Antiquité figurée etc. Par. 1828 — 1830. Livrais. I — IV. fol. Er selbst machte zu seiner Zeit den Ref. aufmerksam auf diese seine, *P. P.* unterzeichnete, Kritik. So kampfgerüstet übrigens K. stets gegen RR. da stand, in so gutem Vernehmen war er mit einigen andern Pariser Gelehrten, wie einst mit *Millin*, neuerlich mit *Letronne*, *Hase*, dem vorzüglichen Münzkenner *Tôchon d'Annecy*, u. s. w.

50) St. Petersb. gedr. bey N. Gretsch. MDCCCXXIII. p. 5 — 54. Gr. 8. Ueber der innern Ueberschrift steht eine IX.: hindeutend darauf, dass die Abhandlung nur ein Abschnitt sey von der durch Köhler wirklich längst dem Drucke übergebenen, aber niemals vollständig ins Publicum gekommenen, nur stückweise hin und wieder an einen Freund ver-

Digitized by Google

Gerichtet gegen einen durch sein eifriges Forschen auf dem weiten Felde der Slavischen und andern Alterthümer seitdem sehr verdienten, auch mit dieser Kaiserl. Akademie als Correspondent verbundenen Gelehrten, der auf die ihm gemachten Vorwürfe mit feinem Anstand zu seiner Zeit geantwortet hat[51]).

Noch hatte der Unermüdliche, den nur leichtfertiger Unverstand der Halbwisser träger Ruhe auf zu früh errungenen Lorbeeren zeihen konnte, in den Jahren 1822 bis 1824 vier besondere Schriften dem Druck übergeben, eine epigraphischen, drey numismatischen Inhalts:

1) Zwey Aufschriften der Stadt Olbia[52]). Enthaltend den Be-

---

schenkten Sammlung zum Theil Deutsch, zum Theil Französisch verfasster, auf die Alterthümer des schwarzen Meeres sich beziehender Abhandlungen oder Mémoires, die in zwey Octavbänden unter dem gemeinschaftlichen Titel Sérapis herauskommen sollten. Er selbst citirt sie bekanntlich oft genug in mehrern seiner spätern Schriften.

51) Nachhall vom Nordgestade des Pontus. Schreiben an *H. v. Köhler*, zur Würdigung seiner Beurtheilung der im J. 1822 im XX. Bande der Wiener Jahrbb. der Lit. gedruckten Schrift: Alterthümer am Nordgestade des Pontus. Vom Verf. derselben. Wien, 1823. Gedr. bey Carl Gerold. 16 S. Gr. 8. Die Schrift selbst heisst: Alterthümer am Nordgestade das Pontus. Von Peter v. Köppen. Wien, 1823. Gedr. bey C. Gerold. 108 S. Gr. 8. Mit zwey lith. Tafeln, worauf Münzen und Inschriften. (Aus dam XX. Bde. der Wiener Jahrbb. von 1822 mit Nachträgen besonders abgedruckt).

52) St. Petersb. MDCCCXXII. 27 S. Gr. 8. Vom Verf., wie die meisten seiner kleinen Schriften, nur verschenkt. Gedruckt, wie er dem Ref. zu seiner Zeit selbst schrieb, hauptsächlich um dem Grafen Kuschelew-Besborodko seine Dankbarkeit zu bezeugen, dem jetzigen Besitzer der Gegend, wo vormals Olbia lag. In der kurzen Einleitung heisst es unter anderm: „Weil von dieser Aufschrift, so wie von der folgenden, mehrere fehlerhafte Abschriften in Umlauf sind, die meistens Leute ohne Kenntniss verfertigten, welche man litterärische Gelegenheitsmacher, oder colporteurs littéraires nennen könnte, so theile ich hier den richtigen Abdruck von beiden mit.“ Wenn übrigens in der Fortsetzung von *Meusel's* Gel. Deutschland Bd. XXIII., und daraus bey *Kayser* im Vollst. Bücher-Lexicon, Th. III. S. 382, unmittelbar hinter einander als Schriften Köhler's stehen: Zwei Aufschriften der Stadt Cöln. Ebend. (nemlich St. Petersb.) 1822. 8. *) Aufschriften der Stadt Olbia. Ebend. 1822. 8.; so waltet dabey ohne Zweifel eine Nichtigkeit ob. „Zwei Aufschriften der Stadt Olbia“ ist der wahre Titel der dem Ref. vorliegenden Schrift; nicht: Aufschriften

Digitized by Google

schluss der Stadt Olbia für Dadus des Tumbagus Sohn. Im Griechischen Original nebst der Deutschen Uebersetzung, mit einigen (wenigen) philologischen Anmerkungen.

2) Médailles Grecques[53]). I. Rois de la Bactriane[54]). Dann Médailles des Rois inconnus[55]). Médailles des Rois du Bosphore-Cimmérien[56]). Médailles de Cherson[57]). Noch vierzehn Médailles Byzantines[58]). II. D'un Roi inconnu du Bosphore-Cimmérien[59]), ausführlich. Wie reich diese inhaltschweren drey Bogen an Erweiterungen und Aufklärungen der alten Münzkunde, ist keinem Kenner dieser Wissenschaft fremd.

3) Supplément à la Suite des Médailles des Rois de la Bactriane[60]).

4) Description d'une Médaille de Spartocus, Roi du Bosphore-Cimmérien, du cabinet du Chancelier de l'Empire Comte de *Romanzoff*, avec un Supplément contenant la description de plusieurs médailles Grecques

der Stadt Olbia. Dagegen „Zwei Aufschriften der Stadt Cöln", die in demselben Jahre in St. Petersburg erschienen seyn sollen, kennt dort Niemand; kein Bibliothekar, überhaupt kein Gelehrter und kein Buchhändler; keiner von Köhler's Söhnen; keiner seiner ältern litterarischen Freunde; auch findet sich dergleichen nicht in ihren archäologischen Bibliotheken, wie in denen C. D. Beck's, Böttigers, M's. u. s. w. Lezterm, dem K. damals von allen seinen Schriften, auch den kleinsten zu schreiben pflegte, hat er davon nicht das Entfernteste geschrieben. Alte Inschriften beschäftigten ihn überhaupt nur, entweder in Bezug auf Alterthümer der Orte des Pontus Euxinus, oder als zur Erläuterung dienend bey seinen übrigen antiquarischen Forschungen, wie denen über die Belohnungen des Verdienstes im Alterthum.

53) A St.-Pétersbourg de l'impr. de N. Gretsch. MDCCCXXII. Titelbl. und 43 S. Gr. 8. nebst zwey Kupfertaf. mit sehr genau in Umrissen gestochenen 34 Griechischen Münzen.

54) Pag. 1 — 11.

55) Pag. 11, 12.

56) Pag. 13 — 16.

57) Pag. 16 — 24.

58) Pag. 24 — 29.

59) Pag. 30 — 43.

60) A St.-Pétersb MDCCCXXIII. Titelbl. und 8 S. Gr. 8. Nebst einer Kupfertaf. mit dem Anekdoton des silbernen Baktrischen Médaillons des Königs Demetrios, das Hr Baron von Meyendorff aus der Bucharey mitgebracht, durch dessen Güte das Kunstmuseum zu Dorpat eine Schwefelpaste davon besizt.

Digitized by Google

rares et inédites, qui se trouvent dans le même cabinet[61]. In einer ziemlich ansehnlichen Zahl Griechischer Medaillen, die der verewigte grosse Beförderer der Geschichte seines Vaterlandes aus der Krym selbst mitbrachte, befindet sich unter den unedirten eine des Bosporanischen Königs *Spartokus*, von der Köhler gegen *Visconti* mit Hülfe einer bronzenen des Leukon und einer goldenen des Pairisades evident beweist, dass dieser König nicht einer der vier ersten Könige dieses Namens könne gewesen seyn, wohl aber ein *Spartokus* V. VI. oder VII. Beyläufig manche wichtige Nebenbemerkungen zur Griechischen Numismatik und Ikonologie; das Ganze der Untersuchung wieder ein Muster von historisch-kritischer Forschung; der Ton der gehaltene, doch bestimmte, auch gegen einen so vorzüglichen Mann wie *Ennio Quirino Visconti*, der echte Ton antiquorum hominum. Man begreift immer mehr, wie einem Köhler Manches nicht genügte, nicht genügen konnte, bey dieser Schärfe des Urtheils und dieser ernst verweilenden Gründlichkeit seines Forschens. Am Schlusse der interessanten, mit 124 litterarischen Noten ausgestatteten Abhandlung[62]), ein vielleicht gerade an dieser Stelle nicht ganz unfruchtbar gebliebener praktischer Wink zur Ausbeutung des Boden-Reichthums an Inschriften, Medaillen und andern Denkmälern, welche wichtig für Chronologie und Geschichte des Bosporus und des Taurischen Chersonesus.

Er wenigstens hatte auch schon im J. 1822 am 1. Mai der Akademie ein Mémoire überreicht[63]), überschrieben: Du chateau royal du Bosphore et de la ville de Gargaza dans la Chersonèse Taurique. Durch den Druck bekannt gemacht ward es erst zwey Jahre später, nach einer neuen vom Verf. revidirten und bedeutend vermehrten Abschrift,

---

61) A St-Pétersb. de l'impr. de N. Gretsch. 1824. 76 S. Gr. 8. Nebst drey Kupfertaf., worauf. 7 trefflich gestochene Abbildungen Griechischer Munzen.

62) Pag. 62.

63) s. Descr d'uue Méd. de Spartocus, p. 65.

die der Conferenz vorgelegt wurde den 3. Decbr. 1823[64]). Er geht in seiner Untersuchung von *Diodoros* aus. Das Local hat er selbst an Ort und Stelle untersucht; Ref. weiss, dass einer der Freunde des Verf., der auch Freund des Referenten und gleichfalls an Ort und Stelle war, in Bestimmung gewisser Puncte der Oertlichkeit anderer Meinung blieb. Auch in dieser altgeographischen Untersuchung wird Niemand den Scharfsinn und die gewohnte umsichtige Gelehrsamkeit des Verfassers, der unter Andern gegen *Mannert* streitet, vermissen. Doch das Problematische des Resultats selbst nicht verkennend, sagt der Verf. am Schluss: „Si on — proposoit dans la suite une explication des mêmes problêmes plus heureuse que celle que j'ai donnée, je serai le premier à applaudir à un pareil travail.“ Hier sieht man, dass unser Kritiker wenigstens doch nicht immer Dogmatiker in eigner Sache ist, obwohl ihn von einer einmal gefassten Ansicht abzubringen, allerdings keine leichte Aufgabe war.

Mit welcher Ausdauer er die Durchforschung jener altclassischen Gegenden auch in den folgenden Jahren fortsezte, erblickt man nicht ohne Staunen in dem am 31. Aug. 1825 der Conferenz überreichten sehr ausführlichen „Mémoire sur les Iles et la Course consacrées à *Achille* dans le Pont-Euxin, avec des eclaircissemens sur les antiquités du littoral de la Sarmatie, et des recherches sur les honneurs que les Grecs

64) In den Mém. T. IX. (1824) p. 649 — 692. Die Abh. a. a. O. bis p. 684. Dann 128 Noten, worin die ausgebreiteste, zweckdienliche Belesenheit in alten und neuern Geographen und Reisebeschreibern dargelegt wird. Dieses Mémoire hat er bald nachher in Deutscher Sprache umgearbeitet und beträchtlich erweitert, unter der Aufschrift. Das Königliche Schloss des Bosporus und die Stadt Gargaza auf der Taurischen Halbinsel; mit der Nr. XVII., wodurch die Deutsche Abhandlung von K. als Abschnitt seines Serapis bezeichnet wird. Die Seitenzahlen, in Grossoctav, gehn von 395 bis 505. Statt der dem Mémoire beygefügten 128 Noten sind in der Deutschen gedruckten Abhandlung, die K. dem Ref. im December 1824 übersandte, der Anmerkungen 251.

Digitized by Google

ont accordés à Achille et aux autres héros de la guerre de Troie“[65]). Mit zwey Charten[66]). Diess Werk macht für sich ein starkes Buch, das allein schon den Ruhm eines Philologen als alten Geographen begründen könnte[67]). Es ist eins von Köhler's Hauptwerken, und darf keinem Alterthumskundigen fremd bleiben. Wir leben mit ihm in den heroischen Zeiten von Hellas, und bewundern den kundigsten Führer in unbekanntere Regionen. Auch hier kein Mangel an mitgetheilten unedirten oder doch verbesserten Griechischen Inschriften, und, wie man sich leicht vorstellt, eben so wenig an Berichtigungen von Versehen mancher sehr geachteter Historiker und Geographen. Und keinesweges gilt es etwa Zwiespalt *de lana caprina.*

Sechs Jahre nach dem eben gerühmten Werk erscheint ein zweytes, in benachbarten Gegenden sich bewegendes, gleichen Ruhmes werth. In der öffentlichen Jahressitzung der Akademie 1828[68]) verlas nemlich Hr. v. K sein Werk: *TAPIXOΣ* ou Recherches sur l'Histoire et sur les Antiquités des Pêcheries de la Russie meridionale[69]). Wol die

65) In den Mém. T. X. (1826.) p. 531 — 819. Auch in einer kleinen Anzahl besonderer Abdrücke an Freunde verschenkt. Der Text geht von p. 531 — 716, die 1438 Citate und zum Theil ausführlichen Anmerkungen nebst kurzer Inhaltsanzeige von p. 717 — 820.

66) Das. Pl. XXIII und XXIV. Er sagt selbst in einer Anmerkung p. 531: dies Mémoire sey in geographischem Bezug beendigt: aber nicht in dem was gesagt worden über die Apotheose bey den Griechen. Er werde also ein zweytes Mémoire folgen lassen, das die Zeiten vor dem Trojanischen Kriege bis auf den Untergang der Freyheit in Griechenland umfassen werde. — Ein zweytes ist nicht erschienen.

67) Der Text geht von p. 531 — 716, die 1438 Citate und zum Theil ausführlichen Anmerkungen nebst kurzer Inhaltsanzeiga von 717 — 820.

68) s. Recueil des Actes de la Séance publique de l'Ac., tenue le 29 Déc 1828. p. 41.

69) Es gibt einige verschenkte Pracht-Exemplare des besondern Abdrucks auf Velinpapier. A St.-Pétersb., de l'impr. de l'Acad. Imp. des Sc. MDCCCXXII. 136 S. Gr. 4. Die zum Theil ausführlichen 753 Anmerkungen und Beweisstellen gehn von p. 93 — 154. Table des matières p. 155, 156. Nebst einer Kupfertafel in Querfol., worauf Münztypen von Olbia und bronzene Fischchen mit Merkzeichen, besonders des Thunfisches, dergl. sich auch im Kunstmuseum zu Dorpat befinden, mitgebracht von den Küsten des schwar-

populärste von des Verfassers antiquarischen Schriften, und vom allgemeinsten modernen Interesse. Er betrachtet die Fische als vorzuglich beliebtes Nahrungsmittel bey den Alten, erklärt die Worte opsonium und salsamentum. Zur Aufbewahrung zubereitete Fische heissen τάριχος. Drey Hauptgattungen davon, die beste in Rom sehr theuer. Irdene Krüge zu ihrer Ausfuhr; verschiedene Arten der Zubereitung für die Tafel; grosser Verbrauch dieses bedeutenden Handelsartikels; Verkaufpreise bey Griechen und Römern; erstaunlicher Gewinn dabey für die Fischkrämer. Garos und Muria, bey den Alten unentbehrliche Wurze, gleichermassen von Fischen eingekocht. Frischer und gepresster Caviar ebenso bekannt wie jezt, auch die Zubereitung aller Arten von Tarichos schon in den entferntesten Zeiten. Grosse Vortheile, welche das sudliche Russland ziehen könnte aus Bereitung der feinern Sorten des bey Griechen und Römern so gesuchten Tarichos.

Im J. 1833 erschien die Abhandlung: *Masken*, ihr Ursprung, und neue Auslegung einiger der merkwürdigsten auf alten Denkmälern, die bis jezt unerkannt geblieben waren[70]). Nach Erinnerung an den Ursprung des Maskenwesens aus den Griechischen Anfängen des Schauspiels bey den Festen der Weinlese, wird gezeigt, wie die Spieler sich nicht nur mit Mennig, Most und Weinhefen u. s. w. das Gesicht schminkten, sondern auch mit Feigenblättern, mit den Blättern der Andrachne, ja selbst mit der sogenannten Maskenpflanze (*personata*) den untern Theil des Gesichts verdeckten, oder auch statt dessen eine Art von Leinwandschurz vorhingen. Statt der Blätter habe man auch wol eine

zen Meeres durch den ehemaligen Flottlieutenant Herrn Dr. *Dahl*. Diess Mémoire erschien in den Nouveaux Mémoires de l'Acad., T. I., interessirte auch, sagt man, in nicht gemeinem Grade Se. Exc. den Hrn. Finanzminister.

70) In T. II. der Nouv. Mém. de l'Acad., und besonders abgedruckt, mit einer Kupfertafel (worauf neun Masken). St. Petersb. aus der Druckerey der Akad. der Wissensch. MDCCCXXIII. 17 S. Text und von S. 18 — 26 Beweisstellen.

Digitized by Google

Art Halblarven aus Baumrinde sich umgelegt. Aehnliche Masken nun finde man, erweist Köhler, augenscheinlich noch auf manchen bisher missverstandenen Gemmen, auf welchen er jezt[71]) nichts weniger annimmt, als den einst von *Winckelmann* erschaueten Fliegengott (*Ζεὺς ἀπόμυιος*), den bey den Olympischen Spielen die Fliegen Abwehrenden. — Ausser der sehr sinnreichen neuen Erklärung jener Gemmen, bringt der Verf. auch beyläufig an seine eigne einer Stelle in *Virgilius*, Georg. II. 397, 398, wo er das Wort oscilla, das man gemeinhin von kleinen Köpfen oder Masken versteht, durch Schaukeln (oscilla, *αἰῶραι*) erklärt, worin ihm aber, und mit Recht, wie Ref. meint, *Böttiger*[72]) und *Eichstädt*[73]) nicht beystimmen.

Zwey Jahre später erfreut K. die schon um des Greises Gesundheit zuweilen sorglichen Freunde auf einmal noch mit drey Abhandlungen, als hell auflenchtenden Geistesflammen. Im J. 1833 nemlich erschienen:

1) Notice dans laquelle il est prouvé, qu'une médaille portant la tête du roi *Mnaskyrès* de l'Apolloniatide n'a pas plus existé que ce souverain même, son prétendu royaume, et sa mère *Arsé*[74]). Bey seinem Freunde, dem Münzkenner, Hrn. *Töchon d'Annecy* in Paris lernte der Verf. *Allier de Hauteroche* kennen, den Eigenthümer einer schönen, von demselben in Griechenland und im Orient zusammengebrachten Medaillensammlung. Nach seiner Rückkehr zur Hauptstadt erwarb jener auch eine bey *Mionnet* beschriebene Silbermedaille eines Parthischen Königs. Gegen die zu leichthin versuchte, ungegründete Er-

---

71) Von Ehemals, (woran K. freylich nicht selbst zu erinnern brauchte) vergl. seine ältesten Bemerkk. über geschn. Steine in *Busse's* Journal von Russland, II. Jahrg. von 1795. Bd. I. S. 19, 20, und auf der Kupfertafel dort No. IV, V, VI.

72) Artist. Notizenblatt. 1833. No. 14).

73) Jen. A. L. Z. 1833. No. 216. S. 283, 284.

74) Avec une planche gravée. In den Mém. de l'Acad., Sciences politiques etc. Tom. III. 6me Livrais. Und aus diesem besonders gedruckt. 8 S. Gr. 4. Auf der Kupfertafel zwey Griechische Medaillen.

Digitized by Google

klärung dieser durch *Visconti* erhebt sich K. mit Nachdruck, nach Vergleichung eines neuerlich entdeckten, besser erhaltenen, Exemplars in der Kaiserl. Sammlung zu St. Petersburg. Wer hier etwa leidenschaftliche Stimmung gegen Visconti voraussetzen wollte, würde sich doch irren. Wie unbefangen K. des Römers wahrhaft grosse Verdienste um die Archäologie anerkannte, die besonders durch die frühern Bände des Museo Pio Clementino ihm eine vorzügliche Stelle unter den Auslegern des Alterthums sichern, hat er selbst gesagt in dem gediegenen, öftern Wiederlesens würdigen, mit Lessingischer Wahrheitsliebe und Freymüthigkeit geschriebenen Aufsatz: Ueber die neue Ausgabe der Werke und Schriften *Visconti's*[75]).

2) *L'Alectryonophore.* Description d'une statue antique du Palais Impérial de la Tauride[76]). Die sehr genau beschriebene und sehr gelehrt erläuterte kleine antike Römische Statue stellt einen wohlgelaunten, unbärtigen, ältlichen Mann vor in einer kurzen Tunica, der in der Linken ein paar Kampfhähne in einem offenen ledernen Sack mit einem Riemen trägt, in der Rechten aber einen zahmen Rehbock hält. Das Kunstdenkmal in seiner Art einzig.

3) Erläuterung eines von *Peter Paul Rubens* an *Nicolas Claude Fabri de*

75) Dieser steht in *Böttiger* Amalthea Bd. I. S. 292 — 308. (1820). Vergl. auch den Dank unsers gemeinschaftlichen Freundes *Böttiger* im Vorbericht des zweyten Bandes der viel zu früh eingegangenen Zeitschrift (1820) S. XIII — XV, samt den dort gespendeten Litterarnotizen des Dresdner Archäologen. Zur persönlichen Missstimmung hat übrigens der heitere, wohlwollende, gefällige, doch vielleicht nicht gerade charakterstarke, Römische Gelehrte Köhler'n, der ihn nicht mehr sah, nie Anlass gegeben. Auch den an ihn hinan sehenden Referenten begleiteten *Visconti*'s gütige schriftliche Empfehlungen an seine Freunde in Rom im J. 1809 von Paris nach Rom. Doch — *Magis amica veritas.*

76) Avec une planche lithographiée. In den Mém. de l'Acad. a. a. O. Und daraus besonderer Abdruck. Grossquart. 25 S., und p. 26 — 37 nicht weniger als 151 Notes et Citations. Das sauber lithographirte Blatt auf Chines. Papier, von F. Davignon.

Digitized by Google

Peiresc gerichteten Denkschreiben[77]). *Rubens* hatte von *Peiresc* verschiedene Gemmen erhalten, auf welchen Lezterer eine Diva Matrix vorgestellt meinte. K. widerspricht dieser Deutung, und lässt acht und zwanzig verwandte Gemmen auf einer grossen Kupfertafel abbilden. Er findet vielmehr wahrscheinlich, dass auf jenen nichts anders als, an Aegyptische Schöpfräder befestigte, glockenartige Wasserkrüge abgebildet sind, und dass jene Gemmen, auf welchen zum Theil Aegyptische Gottheiten sowohl, als der Nil mit vorgestellt worden, in Verbindung mit der Anrufungsformel der Rückseite, als Amulete zur Abwehrung von Krankheit und Unglück dienten. — Dem Referenten war es merkwurdig, dass Köhler in dieser spätern Zeit sich auch noch an diese Classe von geschnittenen Steinen machte, deren Auslegung ihrer Natur nach doch höchst problematisch bleibt, aber freylich um so mehr den Scharfsinn eines Auslegers anreizen und sinnreich beschäftigen kann.

Zurück blieb nun das an sich und ihm selbst wichtigste seiner Werke, das zur alten Gemmenkunde, von welchem man, wenn es vollständig gedruckt nebst den dazu gehörigen, (noch zu stechenden) Gemmenzeichnungen vor unsern Augen da läge, wol würde haben sagen dürfen, was *Plinius* von einem figurenreichen Werke des *Skopas* sagt: Praeclarum opus, etiam si totius vitae fuisset. Noch im October 1835 schrieb K. an Ref.: „Eine ausführliche Arbeit in zwey Bänden wird, wie ich hoffe, im Anfange des künftigen Jahres in Berlin im Druck vollendet werden." Am 26. März 1837, wenige Monate vor der lezten Reise des Ref. nach

77) In den Mém. de l'Acad., Sciences politiques etc. Tom. III. 6me Livrais. Daraus ein besonderer Abdruck. Aus der Druckerey der Kaiserlichen Akademie der Wissensch. MDCCCXXXV. 31 S. Text, und auf p. 32 — 38 neunzig Nummern Beweisstellen und Anmerkungen. Die beygefügte Kupfertafel in Querfol. Man kann übrigens die gelehrten und phantasiereichen, auf Veranlassung einer in einer Heidelberger Sammlung sich befindenden Gemme von *Creuzer* gemachten, Köhler's Behauptungen beschränkenden Erinnerungen vergleichen. s. Heidelb. Jahrbb. der Litt. Jahrg. 1836. S. 378, 379.

Deutschland, empfing dieser den überhaupt lezten einer ziemlich langen Reihe in mehr als dreyssig Jahren an ihn geschriebener Briefe, worin es heisst: „Der Druck meiner Ausführlichen Anleitung zur genauern Kenntniss der Gemmen des Alterthums, zwey Bände, hat hier in Petersburg begonnen, und wird, wie ich wünsche, in sechs Monaten beendigt seyn. Einige hundert Gemmen werden dazu gestochen werden." — Schon im Jahre 1828 hatte *Böttiger* im Vorbericht zu seiner, wie schon irgendwo gesagt worden, „aus der Wiege ins Grab gesunkenen" das heisst, mit des ersten Bandes erstem Stück leider eingegangenen Zeitschrift Archäologie und Kunst[78]) geschrieben: „Die Kritik der antiken geschnittenen Steine ist, wie alle Eingeweihte wissen, unter allen Zweigen der Alterthumskunde der schwierigste. — — Der Staatsrath von *Köhler* in St. Petersburg ist seit langen Jahren gleichsam im Besitz, über die alte Glyptik in oberster Instanz ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Seit zwanzig Jahren[79]) rüstet er ein grosses Werk über das Material und die Technik der antiken geschnittenen Steine, und eine damit verbundene scharfe Prüfung aller wichtigen, bis jezt bekannt gewordenen Cameen und Intagli in den genannten Daktyliotheken Europa's, wozu ihm durch eine seltene Gunst des Genius, der, um mit Horaz zu sprechen, den Einfluss lenkt des Geburtssterns, durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn aller innerer Beruf, durch seine Stellung als Oberaufseher des Kaiserl. Russischen Cabinets geschnittener Steine und der damit verbundenen Tassieschen Sammlung u. s. w. (also des vollständigsten Erkenntnissschatzes zur Vergleichung alles Vorhandenen) in der Kaiserl. Eremitage aller äusserer Beruf, durch eine Kunstreise in Deutschland, Italien und Frankreich in den J. 1817 — 1819 die erwünschteste Gelegenheit zu der hier durchaus un-

78) Herausgekommen Breslau, bey Jos. Max und Comp. 1828. Gr. 8 s. Vorbericht S. VII — IX.

79) So schrieb Böttiger 1828. Also war's nun seit etwa dreyssig Jahren.

Digitized by Google

erlässlichen Autopsie und Schärfung des Kennerblicks, gleichsam die lezte Weihe gegeben wurde. Hr. v. K. erstreckte seine Forschungen zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Zweige der Alterthumskunde. Viele Jahre beschäftigte ihn fast ausschliesslich die Glyptik der alten Welt, wobey seine Forschung theils die Steinarten umfasste, — — theils auf die Echtheit und Auslegung der Steine nach den Kriterien der Technik und der darauf gebildeten Gegenstände sich bezog, und ein Werk vorbereitete, dessen Umfang in den Petersburger etwas langsam sich bewegenden Druckereyen durchaus keine Förderung und auch sonst von oben herab keine angemessene Unterstützung fand. Es wäre gewiss ein schmerzlicher Verlust für die Wissenschaft, wenn das ganze, völlig ausgearbeitete Werk keinen Verleger in Deutschland finden sollte; ja es wäre der Ruhm einer unserer — — Akademieen der Wissenschaften, deren Mitglied Hr. v. K. ist, zu dessen Herausgabe eine angemessene Unterstützung zu bewilligen," u. s. w. So schon 1828 der Dresdner Archäolog. Um aber einen Begriff und gleichsam einen Vorschmack zu geben, mit welcher umfassenden Gründlichkeit der Verf. seine Aufgaben gelöst hat, forderte Böttiger seinen vieljährigen Freund auf, dessen Gefälligkeit in Mittheilung von Gemmenpasten und mannigfachen Belehrungen er so viel verdankte[80]), ihm als einen Probeabschnitt daraus seinen Dioskorides und Solon zu überlassen. Köhler gab wenigstens desselben ersten Abschnitt, enthaltend die Einleitung über

80) Ein Gleiches mag Ref. von ihm rühmen, und wie Viele können es nicht! So rühmte z. B. der verewigte *Joh. v. Müller* in der Vorrede zum I Bande von *Herder*'s sämtl. Werken, S. XIV Köhler's Gefälligkeit in Mittheilung vieler Zeichnungen von Persepolitanischen Figuren; s. daselbst am Schlusse des Bandes die fünf Kupfertafeln. So wird in den Mémoires de l'Acad. des Sc. T. IX. in der Hist. de l'Acad. pour les années 1819 et 1820, p. 24, erwähnt, dass er für das Asiatische Museum überreichte „la copie en plâtre d'une pierre ornée de figures et d'une inscription en caractères Persepolitains, dont l'original a eté trouvé sur les bords du Tigris, d'une journée au dessus de Bagdad, dans les ruines des jardins de Semiramis."

die Gemmen mit den Namen der Künstler[81]). Doch den zweyten Abschnitt, den Böttiger schon, und zwar mit voller Beystimmung zu dem darin Bewiesenen, gelesen hatte: dass nemlich unter den vielen als von *Dioskorides* herrührenden gerühmten Steinen wir auch nicht einen im Alterthum wirklich mit seinem Namen bezeichneten, besitzen, obgleich unter den Gemmen aus Augusts Zeit sich Werke befinden können, die diesen Künstler zum Urheber haben, und dass es wahrscheinlich nie einen Steinschneider *Solon* gegeben — nahm der Verf. aus Gründen, die nicht die Sache selbst betrafen, unzufrieden mit Druckern, Verlegern u. s. w. einstweilen zurück[82]). In der zuvor erwähnten Einleitung werden die Gemmen unter fünf Abtheilungen gebracht[83]). Zuweilen enthalten sie den Namen des vorgestellten Gegenstandes; zuweilen einen an das Vorgestellte gerichteten Zuruf; bald den Namen dessen, der die Gemme in einen Tempel geweihet; viel öfter den Namen des Besitzers der Gemme, sich von der äusserst geringen Anzahl der Künstlernamen durch die weit mehr bemerkbare Grösse der Buchstaben unterscheidend; ferner Inschriften, deren Bedeutung nicht zu bestimmen, die aber eher alles andere, als den Namen des Steinschneiders anzeigen. Wie reich dieser Aufsatz[84]) an den treffendsten, lehrreichsten Urtheilen des mit der reifsten Erfahrung aus-

81) Das S. 1 — 55. Auch in einer kleinen Anzahl aus B's Zeitschrift für Freunde besonders abgedruckt auf 55 S. Gr. 8.

82) Es waren bloss äusserliche, im Grunde wenig bedeutende, und wurden von K. selbst an Ref. geschrieben unter d. 28. September, d. 30. October 1828 und d. 14. Januar 1829, eignen sich aber nicht zur öffentlichen Erörterung.

83) s. Köhler selbst a. a. O. S. 22.

84) Darin S. 13 führt er als einen eignen frühern Aufsatz an: Osservazioni sopra il catalogo degli antichi Incisori in Gemme, ohne Ortsbezeichnung und Jahrzahl. Diess thut auch *K. O. Müller* in der ersten Ausgabe seines Handbuchs der Archäologie der Kunst, mit der Bezeichnung des nicht Selbstgebrauchten, lässt aber in der zweyten die Notiz weg. Ich vermuthe, dass der Aufsatz, den auch ich nie gesehn, entweder nur handschriftlich, oder als nur vorläufiger für seine Freunde in Italien bestimmt war.

Digitized by Google

gestatteten Meisters der Gemmenkunde über die Litteratur des Fachs, so wie über wichtige Puncte der Sache selbst, uberall durch auserlesene Beyspiele erläutert, kann man leicht denken[85]); muss aber zugleich bedauern, dass er oft auch das als ausgemacht und gewiss behauptet, was sich nur mit überwiegender Wahrscheinlichkeit erkennen und bestimmen lässt, und dass oft die apodiktisch ausgesprochenen Sätze zwar imponiren, aber einer völligen Ueberzeugungskraft ermangeln; noch mehr aber misshilligen, dass er einen, auch von edeln Zeitgenossen, wie *Winckelmann* und Cardinal *Alessandro Albani*, viele Jahre hindurch hochgeschäzten Ehrenmann, den Baron *Stosch*, ohne vollgültigen Beweis der Einfälschung von Künstlernamen in geschnittene Steine, hierin doch argwöhnischer als recht und billig ist, zu zeihen sich verstattete[86]). Auch dass *Visconti*, der unter dem Namen *Franz Maria Dolce* versteckte Verfasser der Beschreibung der Schwefelabdrücke *Christian Dehn*'s sey, ist von Köhler zwar behauptet, aber keinesweges evident erwiesen[87]). Dass unter so vielen glücklichen, sehr

---

85) Der Muhe der Vergleichung wird jedoch der Unparteyliche sich nicht überheben dürfen mit der, in des Hrn. *Raoul-Rochette* Lettre à Mr. *Schorn*, Paris 1832. (Extrait du Bulletin universel des seiences, Cahiers de Juin, Juillet, Août, Septembre 1831. Sect. VII.) §. 2. Noms de graveurs en pierres fines, versuchten, abermaligen Musterung der vorgeblichen Namen der Steinschneider, wo unserm Köhler, wie im voraus zu erwarten war, häufig widersprochen wird. Hier gilt's nun freylich, wie in der Glyptik überhaupt mehr als in jedem andern Fache dar Archäologie, vor allem das vielgeschärfte Kenner-auge gegen das gleiche oder — schwächere.

86) s. Dinskorides und Solon, S. 5, 6 und 20.

87) Vielmehr hat Herr *Raoul-Rochette* im Journal des Savans, Mars 1831, in dem Aufsatze p. 138 — 150: „Oeuvres diverses, italiennes et françaises, d'*Ennius Quirinus Visconti*, recueillies et publiées par le Dr. *J. Labus*, Milan, 1830 in 8., Vol. I. II. III.," wo viele Gegenerinnerungen zu Gunsten *Visconti*'s vorkommen, für Ref. allerdings plausibel gemacht, dass die Descriz. istorica del museo di *Ch. Dehn* nicht von E. Q. Visconti herrühre. Dieser war geb. 1751. Jenes Werk erschien in drey Quartbänden 1770, wo Visconti kaum zwanzig alt war, mehr als zehn Jahre früher als seine erste Schrift: La Description du tombeau des Scipions. Der Abb. *Fr. M. Dolce* und sein Bruder *Federico Dolce* waren die Erben der Sammlung Chr. Dehn's, und bekannte Römische Antiquare; u. s. w

wahrscheinlichen Erklärungsversuchen der einzelnen Steine, und bey der in den meisten Fällen überzeugend dargethanen Unechtheit von Künstlernamen, dem Verf. auch einmal etwas Menschliches begegnet ist, das, findet sich gerade am Schlusse des Aufsatzes in einem recht auffallenden Beyspiele, wo K. bey Betrachtung des jezt in der Königl. Preussischen Gemmensammlung aufbewahrten berühmten Carneols mit einem Pferdekopf nebst einem Stück der Brust, (zunächst wol durch drey grosse und grobe Buchstaben unter der Brust in seine skeptische Stimmung gesezt) für einen krystallklaren Glasfluss mit einer Unterlage von Carneol zu erklären kein Bedenken trug[88]. Dass aber „einer der ruhmgekröntesten Alterthumsforscher, der durch Gelehrsamkeit und amtliche Stellung eine der ersten Stimmen im Gebiet der Gemmenkunde in Anspruch nehmen darf," wie Professor *Tölken* von ihm sagt, — obwohl die Gemmenkunde der Art ist, dass selbst unter den gründlichsten Archäologen nur sehr wenigen über Echtheit und Bedeutung hier ein wirkliches Urtheil zusteht, und allerdings die persönliche, wiederholte, bequeme Untersuchung der Denkmäler, welche dazu berechtigen könnte, fast nur den Aufsehern grosser Sammlungen möglich wird[89]) — dass Jener in diesem denkwürdigen Falle dennoch geirrt hat, das hat sein in kritischer Gemmenkunde so wohl bewährter[90]) Gegner und Freund in durchaus würdigem Tone jedem Unbefangenen überzeugend bewiesen[91]): mit beygebrachten Zeugnissen des den Stein zuvor aus seiner Fassung herausnehmenden Juweliers, mit gleichen zweyer

88) S. 53 — 55.

89) Ref. braucht *Tölken*'s wahre Worte aus S. XXXIII seines Buchs.

90) Man denke nur an seine meisterhafte Kritik des Catalogue des Pierres gravées antiques de S. A. le Prince *Stanislas Poniatowski* (ohne Jahr und Druckort, aber Rom 1831. 8.) in den Berl. Jahrbb. für wissenschaftliche Kritik 1832. Aug. S. 309 — 320.

91) Erklärendes Verzeichniss der antiken, vertieft geschnittenen Steine der Königl. Preuss. Gemmensammlung von Dr. *E. H. Tölken*. Berlin 1835. Gr. 8. Vorrede. S. XXXII — XLI.

Digitized by Google

hochgeachteter Akademiker, des Chemikers und des Mineralogen, ausser dem Zeugniss des (damaligen) General-Intendanten der Museen; und dann noch bewiesen durch Berufung auf die mit Recht vielbewunderte Schönheit des herrlichen Pferdekopfs, den K. hier, und zumal wenn in Aufgeregtheit, — sezt Ref. hinzu, — auch sonst wol, das wahrhaft Schöne leicht verkennend, „sehr unbedeutend“ nannte. Ob übrigens der Petersburger Archäolog lauten Widerrufs fähig gewesen wäre, fragt man. Sehr schwer wäre ihm naturlich der geworden: aber Referent möchte die Frage doch bejahen, da man Beyspiele hat aus seinem Leben, dass er eignes Unrecht, schriftlich wenigstens, wenn vielleicht auch nicht ganz unumwunden, eingestanden. Denn die Grundlage dieser energischen Natur war doch durchaus keine gemeine; für Wahres sein Auge, wenn auch mehr nach aussen als nach innen gekehrt, ursprünglich ungemein scharf; für Edles, wenn auch zuweilen von Leidenschaft umdüstert oder von Uebellaune umflort, doch nie blind.

Anlangend noch die bey der Petersburger Akademie bis dahin abgedruckten fünf Anfangsbogen[92]) des, wie es heisst, in allem Wesentlichen[93]) wenigstens, vollendet nachgelassenen Werkes, so enthält die gedruckte Vorerinnerung[94]) zuerst eine Zurückdeutung auf die frühere lithologische

92) Der sehr anständige Druck mit Lateinischen Lettern, in Grossoctav, bis jezt XVI und 64 Seiten.

93) Während des Abdrucks der schon im Bereich der Akademie gewesenen vollständigen Handschrift der Einleitung fand der ebenso genaue als gefällige Druckrevisor, ein vieljähriger gelehrter Amtsgenoss Köhler's, im Text einige nicht völlig beendigte Stellen, und machte den schon hoffnungslos Erkrankten auf diesen Umstand aufmerksam. So nahm dieser, weiterer Revision halber, das Mspt. so weit es sich damals in der akademischen Buchdruckerey befand, aus derselben zurück. Nach des Verfassers Tode soll die Handschrift des ganzen Werkes unter seinem litterarischen Nachlasse vermisst, überhaupt aber verschwunden seyn. —. Der Verlust wäre für die Wissenschaft ein unersetzlicher. Hoffentlich aber tritt es doch noch — gebe nur der Himmel, bald! — auf eine würdige Weise wieder ans Licht: vielleicht von Deutschland aus, sagt man.

94) S. I — XVI.

Untersuchung des Verfassers vom J. 1801. Das dort Festgesezte, meist unverändert; nur Vieles hier ausführlicher und genauer bestimmt; manches Neue hinzugekommen; mehrere Abschnitte beygefügt von den in der frühern Schrift gar nicht erwähnten noch weniger abgehandelten Steinarten; wo nöthig, alle Unterabtheilungen oder Verschiedenheiten sorgfältigst angegeben, und bey jeder aus der Kaiserl. Gemmensammlung zu St. Petersburg und aus den berühmtesten des Auslands die alten Kunstwerke der Steinschneider genannt, welche aus diesen Steinarten gearbeitet sind. Auch ward darauf Rücksicht genommen, dass keine der Gemmen von der schönsten Arbeit unerwähnt bliebe, wenn sie auch in Hinsicht der Steinart und ihrer Vollkommenheit, ihrer Reinheit und ihres Feuers sich nicht auszeichnet. Viele unzulänglich beschriebene oder erklärte Gemmen neu erklärt. — Ganz ins Einzelne kann und mag Ref. aus mehrern Gründen hier nicht eingehn. Nur so viel. — Die Steinarten der Gemmen seyen, sagt der Verf., bisher fast ganz vernachlässigt. Doch gibt die Anführung der Bücher, wo gewisse erwähnt oder in Kupfer gestochen worden, gleichsam einen Abriss der Geschichte derselben, vom Spanischen Apotheker *Morales* an bis auf den Dr. *Brückmann* und seine Nachfolger. Nun im Besondern einige Hauptbemerkungen über den Sardonyx, den einzigen Stein aus dem die Alten Cameen geschnitten. Zu vertieft gearbeiteten Steinen gebrauchten ihn die Griechen zwar zuweilen auch, aber mit Vorliebe mehr die Römer als die Griechen, leztere wegen seines Mangels an Durchsichtigkeit. Der grösste Theil der schönsten tief geschnittenen Steine sind Carneole und Sarder; Sarder, Carneole und Sardonyx durften also, übersieht man den ganzen bis auf uns gekommenen Vorrath von Gemmen der Alten, beynahe $\frac{4}{5}$ des Ganzen ausmachen. Das lezte Fünftheil gehört den übrigen Edelsteinen, welche die Alten bloss vertieft geschnitten haben. Auch diese lezten sind hier abgehandelt, nicht in der frühern Schrift. — Beym Sarder die Aussagen der Alten weit weniger abweichend als über

viele der übrigen Steinarten. Bey Onyx und Sardonyx schon häufige Widersprüche, u. s. w. Ein Grund der Unkenntniss der Steinarten die Zerspaltung der Edelsteinkunde in die des Mineralogen, des Juweliers, des Archäologen.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts *Dehn* und *Lippert* verdient durch ihre Folge von Abdrücken in Schwefel und Gyps. Mehr noch geschah durch Bekanntmachung der grossen, von *Stosch* angelegten, Sammlung von Schwefelabdrücken von Seiten der Engländer *James* und *Wm. Tassie*, welche die genannte Schwefelsammlung durch beyspiellos sorgfältige Bemühung zum Besten der Kenntniss des Alterthums, zur grössten Sammlung von Ektypen, die jemals vorhanden war, erhoben, u. s. w. — Ueber eine nöthige neue kritische Auswahl von einigen Tausenden von Abdrücken mit schärferer Trennung des Neuen vom Alten. — Von Verbesserung der Verzeichnisse der öffentlichen Sammlungen. Beyläufig von der Nothwendigkeit eines wohlgeordneten Verzeichnisses alles Alten, Schönen und Merkwürdigen von erhaltenen Bildsäulen, Brustbildern und Köpfen, so wie von erhobenen Arbeiten; ebenso von nöthigen neuen Verzeichnissen zur Kenntniss der Geschichte der neuern Kunst, hauptsächlich ihres vorzüglichsten Zweiges, der Malerey, von der Zeit ihrer Wiederherstellung an, u. s. w.

Nun folgt die Einleitung auf vier Bogen[95]). Den Freunden der Wissenschaft und Köhler's wird die vorläufige Angabe oder wenigstens Andeutung des Inhalts nicht gleichgültig seyn.

Von diesen Untersuchungen hatte er früher die Aegyptischen und Persepolitanischen Denkmäler der Bildgrabekunst ausgeschlossen. Weil jedoch Aegypten in vielerley Hinsichten den Griechen vorausgegangen, und weil Persien sich gleichfalls nicht ohne einigen Erfolg mit den bildenden Künsten beschäftigt hat: so erscheint es als nothwendig, die von beiden Völkern zu Werken der Glyptik vorzüglich gebrauchten Steinarten zu nennen, u. s. w.

95) S. 1 — 64.

Digitized by Google

Die von den Aegyptern gearbeiteten Käfer (mit seltnen Ausnahmen die einzige Gestalt, die sie ihren Gemmen gaben): 1. Die grossen von einen Zoll bis zu vier und mehr Zollen Länge. Sie dienten hauptsächlich als Amulete. Die zuweilen nicht durchbohrten wol ins Innere der Mumien niedergelegt zu werden bestimmt, worin Käfer und kleine Idole von Gold und aus andern Metallen und Stoffen sehr oft gefunden werden; u. s. w. Mit Hieroglyphen; ohne. Geschnitten auf hellgrünem Porphyrit, Grünstein-Porphyr, schwarzem und grünem Marmor; Serpentin, grünem und braunem Topfstein; Quarz mit Feldspath; Chloritschiefer, graugrünem Thonschiefer; gelblichbraunem, auf Kieselkupfer. 2. Kleine, und ungefähr von der Grösse der Etruskischen. Angabe der Steinarten; auch Glasflüsse; am meisten aus ihrem Porzellan. Die kleinen Corneolkäfer der Etrusker durch Handel in der alten Welt weit verbreitet. Kein alter Käfer Werk eines alten Griechischen Künstlers. Nun von S. 4 — 21 eine lehrreiche Ausführung von Skarabäen. Vom Scarabaeus sacer — qui pilas volvit. Plin. (Ballwälzer.) Scarabaeus pilularius zu unsern Zeiten mit mehr Grund zu nennen u. s. w. — K. beschreibt genau die vorzüglichsten Skarabäen verschiedener Sammlungen.

S. 21. Eine eigne Classe von Denkmälern die Gemmen von Persepolis, sämmtlich in Cylindergestalt. Gegen die grosse Anzahl bildlicher Darstellungen auf den Aegyptischen Käfergemmen die wenigen Vorstellungen der Cylinder von Persepolis zurücktretend. Die Herrn *Cullimore* und *Doubleday* werden sich um die Kenntniss der alten Persepolitanischen Cylinder sehr verdient machen. Leztere meist aus eisenfarbigem und gelblichbraunem Hämatit, schwarzem und gelbem Jaspis, Chalcedon u. s. w. Spätere Arbeiten zu Folge ihres Stils, so wie die der Parther und Sassaniden, auch in andern Steinarten; zuweilen in Sardonyx in Gestalt halber Kugeln und zweyer Schichten; u. s. f.

S. 25. Der Handel mit Indien verschaffte den Alten die meisten Edelsteine. Gelegentlich S. 27 von den Korallen der Süd-Gallischen Küsten,

Digitized by Google

die selbst von den Indern gesucht wurden. Hier noch Manches vom Handel mit Edelsteinen, vom Männer- und Frauenputz, von Perlen u. s. w. S. 30. Ausserordentlich bey Griechen und Römern die Liebhaberey für Edelsteine, für die in arctum contracta rerum maiestas, multis nulla sui parte mirabilior. — Des Polykrates Smaragd in einem goldnen Ring gefasst, S. 30. — Todfeindschaften wegen gewisser Edelsteine bey einigen Römischen Grossen, S. 31.

Die erste öffentliche Sammlung von Edelsteinen, oder wie man es zu Plinius' Zeiten nannte, die erste Daktyliothek, besass Scaurus, Sylla's Stiefsohn; lange die einzige zu Rom, bis Pompejus die des Mithradates im Capitolium weihte, die jener des Scaurus gar sehr vorgezogen wurde. Julius Caesar hatte sechs Daktyliotheken im Tempel der Venus Genitrix, und Marcellus, Sohn der Octavia, eine im Palatinischen Tempel des Apollo geweihet. „Die grosse Liebhaberey der Römer an buntfarbigen Edelsteinen lässt vermuthen, dass diese Daktyliotheken vielmehr seltene und kostbare Edelsteine von allerley Farben in den schönsten Gattungen, als Meisterarbeiten Griechischer Steinschneider enthielten. Obgleich, von der andern Seite, die zu Cicero's und Pompejus' Zeit auf das höchste gestiegene Liebhaberey der Römer für Griechische Kunstwerke, zu zweifeln verbieten könnte, dass man die vorzüglichsten Werke Hellenischer Glyptik nicht mit Eifer für diese Daktyliotheken sollte gesammelt haben.

Bey Plinius die Edelsteine nach der Folge und der Würdigung aufgestellt, welcher sie sich zu Rom mulierum maxime senatusconsulto zu erfreuen hatten u. s. w. Kränze aus Perlen, wie die welche Pompejus in seinem Triumphanfzuge öffentlich sehen liess. (Plinius gerühmt S. 36.)

Zwey Arten geschnittener Steine des Alterthums: 1. erhoben geschnittene Gemmen, die wenn sie aus zwey oder mehr Schichten von verschiedenen Farben bestehen, Cameen genannt werden. 2. tief eingegrabene oder (in Glas) geformte. — S. 38. In der Moldau gefundene alte Gemmen und Denk-

Digitized by Google

mäler haben die Russ. Kaiserlichen Sammlungen vermehrt, u. s. w. — Die schönsten der tief geschnittenen Steine wurden mit unbedeckter Rückseite, in Gold gefasst, am Finger getragen, weil bloss dann an ihnen mit der Vollkommenheit des Steins auch die Trefflichkeit der Arbeit bewundert werden konnte, wenn man sie gegen das Licht hielt, u. s. w. — Noch Manches von der Fassung antiker Ringe. Die schönsten ihrer tief geschnittenen Gemmen à jour gefasst S. 39. Theophrastos erwähnt, da, wo er vom Anthrax spricht, von dem zu den Gemmae ardentes gezählten Carbunculus: „gegen die Sonne gehalten gleicht er einer glühenden Kohle.“ — In den seit einigen Jahren geöffneten Grabmälern von Pantikapäum gefundene, besonders goldene Denkmäler, S. 41. — Weisen, die Siegelsteine zu tragen S. 42. Bestreitung von *Visconti's* Meinung, dass sie auch in einem Armband am Oberarme getragen wären, S. 43, 44. — Vom Schleifen der Gemmen und Steine. Von hohl geschliffenen Smaragden. Bey Plinius nicht die Rede von künstlich geschnittenen Smaragden mit einer concaven Oberfläche S. 46. Ein Irrthum *Lessing's* woher, das. — Der Smaragd des Polykrates nicht geschnitten, aber in Gold gefasst S. 47. Anwendung schöner Smaragde auf goldenen Gefässen. Smaragdis teximus calices Plin. S. 49. Dass die Alten vergrössernde und verkleinernde Gläser gekannt, geht schon aus der Erwähnung hohl und convex geschliffener Steine und Gläser etc. hervor S. 49. Von Nero's Smaragd das. — Von Walizki's (*Walicki's*) S. 51. — Berylle (unsre Aquamarine) s. Plin. Bey Köhler S. 52. Federn (d. i. weisse oder mit verschiedenen Farben schillernde Flecke) Fehler des Berylls und des Smaragds. — Verschwundene Indische sechsseitige Cylinder-Berylle. — Bey Babyloniern, Assyrern und Persern Hämatit-Cylinder S. 57. — Schleifen und Glätten der Edelsteine mit Schmirgel, mit Naxium aus Cyprus etc. Vom Demantpulver S. 58 f. Gebrauch der Demantspitze das., des Rades bey Plinius (terebrarum — fervor.) —

Digitized by Google

Ob schwerer, ein erhobenes Bildwerk auf einer Gemme zu schneiden, oder eine vertiefte Arbeit, S. 64.

Hier bricht das bis im November 1837 Gedruckte ab. Die Zahlen der Noten, die weiterhin folgen sollten, gehn bey der Vorerinnerung bis 17, bey der Einleitung von 1 — 167.

Natürlich konnten hier nur Andeutungen des reichen Inhalts dieser ersten fünf Bogen gegeben werden, in welchen schon so viele Resultate lebenslanger Forschung, bald mit Vorgängern übereinstimmend, bald ihnen widersprechend, gegeben wurden. Im Stil bemerkt man wol hin und wieder einen Einfluss des Studiums der Werke *Winckelmann's*, besonders in der Art, wie bey allgemeinern Bemerkungen, auch bey polemischen, z. B. in der Vorerinnerung, da, wo von Dr. *Brückmann* gesprochen wird, Stellen der Alten, der Rede eingeflochten werden. Im Polemischen hatte K. wol gelegentlich auch *Winckelmann*, doch vielleicht mehr noch *Lessing* vor Augen; aber auch ohne Rückblick auf irgend einen Vorgänger musste er bald, beym gewohnten Eingehn auch in das kleinere Einzelne, das Polemische als sein Bedürfniss fühlen. Freylich haben die Jahre den derben Ausdruck seines Widerspruchs gemildert. Im gereiften Werke ist er überall sedatior, immer aber seiner Sache gewiss: wenn gleich, wo es ihm möglich, um Rechtfertigung durch Gründe bemüht. Denn wissen und lehren wollte er freylich, nicht vermuthen und meinen.

Doch zurück zum genannten Lebenspunct.

Im Spätherbst des vorigen Jahres 1837 sah Köhler'n Ref. zulezt auf seiner Rückreise von Deutschland über Petersburg, verlebte auch, theils aus eignem Bedürfniss, theils auf den Wunsch seiner nächsten Familienumgebung, noch einige Male mehrere Stunden hinter einander mit ihm, fand ihn aber freylich, obwohl er in seinen Zimmern umherschlich, schon so angegriffen und schwach, dass an zusammenhängendes Gespräch über Wissenschaftliches und Litterarisches nicht zu denken war. An einem

Digitized by Google

sonnenhellen Vormittag indess liess er in aller Stille von einem seiner Kinder sich noch einmal langsam hinaufgeleiten in die obern Säle des Kaiserl. Münzcabinets, wo Er seit Monaten nicht mehr gewesen, dann mich, der gerade unter den Gemälden und einigen der Gemmenpulte der Hermitage umherging, ganz unverhofft zu sich hinauf einladen. Es war das lezte Mal, dass ich mit Ihm dort zusammen war, wo wir im Leben seit mehr als dreyssig Jahren so oft zusammen umher gewandelt. Er liess nach einer ziemlich langen, meist stummen stillfreundlichen Weile den alten Freund unter den antiken Münzen allein, und verschwand eben so lautlos als er erschienen war. — Obwohl dieser des Greises Genesung kaum mehr zu hoffen wagte, da ihn schon einige Monate zuvor mehr als Ein schlagartiger Anfall betroffen: so überraschte bey seiner starken Natur die zeitig verlautbarte Todesnachricht doch. Am zwey und zwanzigsten Januar a. St. 1838 schied dieser rastlos thätige Geist, eben nicht allzu lange vorher noch voll vielfacher litterarischer Plane, zu deren einstiger Ausführung er schon mehr oder weniger vorgearbeitet hatte[96]). Köhler starb, nach langem Krankenlager, im Alter von beynahe drey und siebzig Jahren[97]); nach vierzigjähriger Direczion der ersten Abtheilung der Kaiserlichen Hermitage, welche

96) Von seinen mannigfaltigen litterarischen Planen verschiedener Zeiten aus seinen brieflichen Mittheilungen vielleicht künftig noch Einiges. Unter dem 5. May 1815 schrieb dem Ref. der wackere, sich selbst schwer genügende Arbeiter: „Kann ich wo weiter gehn, etwas verbessern, so kommt bey mir die nöthige Zeit nie in Anschlag." — Nur so freylich reift manches Bleibende; aber so bleibt auch vieles Angefangene unbeendigt. Auch sprachen bey entworfener Ausführung sehr kostspieliger artistisch-litterarischer und litterarisch-artistischer Plane dem vom Himmel mit Kindern reichlich gesegneten Familienvater, bey der theuern Lebensweise in der grossen Hauptstadt, trotz der anscheinend reichlich ausgestatteten äussern Lage, Finanzrücksichten nur zu oft ein entscheidendes Veto.

97) Die erste Todesanzeige im Journal de St.-Pétersbourg 1838, No. 15, und in der St. Petersb. Zeitung. Dann das Datum seines Todes auch in dem 1838 herausgekommenen Recueil des Actes de la Séance publique de l'Acad., tenue le 29. Dec. 1837. p. 28. Note.

die Bibliothek ausländischer Werke, die Gemmensammlung und das Medaillencabinet umfasst, so wie auch die dortigen Antiken, darunter besonders seit kurzem auch goldene und silberne Gefässe der Alten sich befinden, goldener Schmuck aller Art[98]), als Halsketten, Armringe, Ohrgehänge, Stirnbinden u. s. w., selbst goldene Kränze, Lohn Hellenischen Verdienstes.

Ohne Zweifel wäre der gediegene Gehalt seiner Druckschriften noch viel allgemeiner anerkannt, wären die einzelnen weniger selten[99]) und minder schwierig zu haben, auch nicht grossentheils bloss in den Mémoires der Petersburger Akademie zu finden gewesen, die man doch fast nur in öffentlichen Bibliotheken, nicht leicht in Privat-Büchersammlungen antrifft. Nicht nur wegen der immer mehr wachsenden Wichtigkeit der antiquarischen Entdeckungen im südlichen Russland, sondern auch ebenso wegen der in den lezten Jahrzehnden so glänzend vermehrten Kunstschätze der Kaiserlichen Hermitage, war, wie schon irgendwo[100]) öffentlich bemerkt worden, „ein Archäolog, der auf der Höhe seiner Wissenschaft stand und mit den Fortschritten derselben im Auslande vertraut war, ein unschätzbarer Besitz,

98) Ueber lezteres schrieb er dem Ref. noch selbst unter d. 2. October 1835: „Unter andern werde ich für die hiesige Akademie eine Abhandlung über die goldenen und silbernen Gefässe, Schmuck u. s. w., u. s. w., bey den Alten vollenden, weil die hiesige Kaiserliche Sammlung vor allen ähnlichen jezt die schönste und wichtigste ist.“ Bekanntlich ist dieser Schatz jezt in einem der Durchgangszimmer der Kaiserl. Hermitage nach der Newaseite zu, in Glasschränken aufgestellt, wo auch Ref. ihn zu betrachten mehrmals Gelegenheit hatte.

99) Zu seinen aus allem Obigen nicht schwer zu erklärenden Eigenheiten gehörte, dass er jene Seltenheit wol mehr zu fördern als zu hindern liebte. Denn er dachte mit dem Römischen Dichter:

— — — Neque te ut miretur turba labores,
Contentus paucis lectoribus.

100) Intell. Bl. der A. L. Z. 1838, No. 18. Von seinen Schriften ist dort nur ein Theil angeführt, ohne strenge Auswahl, auch ohne genaue Zeitfolge.

Digitized by Google

Aber auch abgesehn von seiner relativen, vierzig Jahre hindurch bewährten Brauchbarkeit im Dienste des Kaiserhofes und Russischen Reiches für höhere Zwecke der Wissenschaft und Kunst, war der Dahingeschiedene am Europäischen litterarischen Horizont ein Stern erster Grösse, zumal in spätern Jahren: als am Ende anerkannt vornehmster Gemmenkenner seiner Zeit, ja vielleicht aller Zeiten; als mit Recht geschäzter Epigraphiker; als einer der bedeutendsten kritischen Numismatiker auf Hellenischem Gebiet; als vielumfassender, selbstforschender Archäolog der Kunst[101]), und als einer der ausgezeichnetsten Antiquare der neuern Nazionen überhaupt; zugleich als tiefer Forscher der alten Geographie und Geschichte, zumal der Länder des südlichen Russlands; ein Gelehrter, dessen gesammtes Wissen auf der sichern Grundlage gründlicher Kenntniss der beiden altclassischen Sprachen in einem Grade, wie nur wenige Archäologen seiner Zeit sie hatten und haben, fest gegründet erschien, dabey nicht ohne die erforderliche Kenntniss der gebildetern neuern Sprachen: daher von den ersten Fachgelehrten Europa's längst als ihrem engern Kreise angehörend willig anerkannt: so wenig auch dagegen das grössere Publicum ihn näher kannte, als höchstens dem Klange eines weitberühmten, fremden Namens nach. Nicht einmal der, nun auch dahin gegangene, unter allen am meisten geschäzte Deutsche Litterarhistoriker, *Wachler*, hat unsern Köhler auch nur genannt[102]). So auffallend wird, in diesem Falle gewiss ohne alles

101) Den ganzen Bereich der Archäologie übersah K. zwar sehr wohl· aber denselben mit seinem Scharfsinn durchforschend und durcharbeitend zu umfassen — dazu fehlte ihm freylich nicht Neigung noch Kraft; ja er fing sogar auch dieses grosse Unternehmen in mehreren, handschriftlich wahrscheinlich noch vorhandenen, Entwürfen von Abhandlungen an (mehr als einer seiner Briefe an den Ref., besonders einer vom 19. July 1826, spricht davon ziemlich umständlich); fühlte sich aber doch, ausser bey dem grössern Werke zur Gemmenkunde, seiner Individualität nach zu archäologischen und antiquarischen Monographieen noch stärker, wenigstens noch früher, hingezogen.

102) Auch nicht in der dritten Umarbeitung seines Handbuchs der Geschichte der Litteratur, von 1833.

Digitized by Google

Misswollen, nur aus Mangel an tüchtiger Kunde, die doch Jener so leicht seinem, auch der Archäologie beflissenen trefflichen Schwiegersohne, dem Hellenisten *Franz Passow* hätte abfragen können, alle litterarhistorische Gerechtigkeit vermisst.

Erwartet oder erlaubt man hier noch einige andeutende Parallelstriche, so wird man, denk' ich, nach wohlerwogener Prüfung, von *Köhler* sagen dürfen: *Winckelmann's* hohe, reine, ursprüngliche Begeisterung für das Schöne der Kunst lebte nicht in ihm; der hohe Schönheitssinn des ersten Deutschen Alterthums-Priesters und Sehers, der den eignen antiken Geist vorzugsweise an den grössern, schönsten Werken des bildenden Alterthums zu üben liebte, war ihm nicht angeboren; auch nicht des Jenem unmittelbar nachfolgenden *Visconti* grossartiger Sinnesadel, mit welchem dieser die Bildwerke der Alten, zumal auch die grössern, auffasste, und würdig, auch in würdigem Stil der Rede, auslegte. Ebenso wenig ruhte in seinem Wesen *Zoëga's* zarte Gemüthlichkeit und Innerlichkeit, verbunden mit philosophischem Tiefsinn beym Erkennen der verborgneren Lebenszüge in den Denkweisen und in den Sitteneigenheiten des höhern Alterthums, zumal des Aegyptischen und Hellenischen, mit Ausbeutung des Humansten geschichtlicher Forschungen. Dagegen war ungemeine Gründlichkeit gelehrter Quellenforschung Beiden, dem Dänisch-Römischen, wie dem Deutsch-Russischen Alterthumskundigen, in seltnem, wol ziemlich gleich hohem Grade gemein. Auch hatte unser Freund, um ihn hier auch mit einem näher stehenden Zeitgenossen zu vergleichen, mit *Böttiger* zwar staunenswerth ausgebreitete Belesenheit in Alten und Neuern gemein, an Autopsie der Kunstwerke durch seinen günstigern Standpunct im Leben und durch seine Reisen im Süden und Westen diesem und den meisten Deutschen Archäologen weit überlegen; gemein auch mit ihm reiche Combinazionsgabe, obwohl urtheilend, dass sein werther Dresdner Wissenschaftsgenoss

Digitized by Google

dem Spiele der Phantasie oft zu viel einräume[103]), selbst in seinen so geistreichen, vielhaltigen Andeutungen[104]), und obwohl K., wenngleich er es in einer und der andern seiner Schriften mit Glück versuchte, keinesweges wie Jener fast überall, eingehn mochte in stete, oft zu sehr zerstreuende Vergleichung des neuern Lebens mit dem alten, sondern lieber und länger in dem alten hauste. An unermüdlich ausdauerndem Fleiss bey dem was er einmal als Gegenstand der Forschung und schriftlichen Mittheilung ergriffen, stand er gewiss keinem der vorgenannten, auch keinem der jüngern ausgezeichneten Deutschen Archäologen (um nur bey diesen hier stehn zu bleiben) nach, ja war darin wol dem Einen und dem Andern der ungenannt Gemeinten noch überlegen. Er zeigte auch an seinem Beyspiel, dass die Vereinigung des Philologen mit dem Archäologen, wenngleich schwer, entschieden ausführbar sey. An Kräftigkeit des Verstandes bey grossem, wenn auch nicht in dialektischen Schulformen sich aussprechenden Scharfsinn, und an redlicher, Deutscher Freymüthigkeit hatte unstreitig sein Geist nähere Verwandtschaft mit *Lessing*'s seltner Virtuosität in beidem, wenn er gleich von seinem herrlichen Darstellungstalent, zumal von seiner dramatischen Art und Kunst auch in abhandelnder Rede, sich nichts zueignen konnte. Zum akademischen Professor war er, wie er selbst wol fühlte, keineswegs geboren. Daher er auch auf öffentliche Vorlesungen über seine wissenschaftlichen Fächer sich nicht einliess; nur dass er nach der im Jahre 1800 durch den Obermedailleur *Leberecht* bey der Kaiserl. Akademie der Künste veranlassten Errichtung einer Medailleurclasse den Eleven dieser eine Zeit lang Unterricht gab in

103) Diess schrieb er unumwunden in einem Brief an Ref. vom 31. May 1807, so wie Er wiederum dem Dresdner Archäologen, laut dessen Briefen an Ref., in versuchtem anziehend populären Vortrag nur selten genügte.

104) B's Andeutungen zu vier und zwanzig Vorlesungen über die Archäologie im Winter 1806.

Mythologie und Alterthumskunde[105]), und viele Jahre später einmal auf hohes Verlangen einer erhabenen Fürstin, die ihre Kaiserliche Familie durch einen längern Besuch erfreute, ihren zwey jungen Prinzessinnen über Gemmen - und über Münzkunde (1824) Wintervorträge hielt.

Dass er für sich selbst zu allgemeinen Ansichten des Ganzen der alten Kunst nach allen ihren Epochen in allen Beziehungen, und insbesondere zu Untersuchungen ihres Fortganges nach den verschiedenen Seiten sich zu erheben strebte, auch dahin sich erhoben hatte, ergibt sich leicht beym Ueberschauen seiner vielfachen litterarischen, und seiner Kunstsammlungen ordnenden Thätigkeit: sonst hätte er ja auch nirgends dem Einzelnen, was er doch so oft zu thun hatte und that, seine gebührende Stelle sicher und richtig anweisen können. Seine Freymüthigkeit, zumal in Druckschriften, die auch wol nicht selten in Derbheit, und wenn er sich gereizt sah, in seltenen Fällen wenigstens, wol auch in leidenschaftliche Bitterkeit überging, wurde von den Meisten leicht missverstanden. Grösstentheils entsprang jene Freymüthigkeit ohne Zweifel aus einer lautern Quelle: einem ungewöhnlich lebendigen Eifer für die Wahrheit, nach welcher er in der Wissenschaft stets ernstlich forschte, aller Halbheit, allem trügerischen Scheine feind, erfüllt von tiefem Hass des Irrthums: wo er diesen auf seinem Wege antraf, ihn angreifend, und zwar, um einem theuern Jugendfreunde ein Wort abzuborgen, „in Folge eines ihm, so zu sagen, angebornen Zwangtriebes.“ Freylich ward gerade jene, oft sehr weit gehende Freymüthigkeit leicht gemissdeutet, und war Einigen höchst missfällig. Er gehörte aber auch zu den nicht allzu leicht zu erkennenden Männern, und blieb Manchem zeitlebens eine fremde Erscheinung. Oft vergass man: in verschiedenen Puncten hatte er durch fast steten Umgang mit den Alten sich antiken Sinn angelebt, darin wenigstens ähnlich unserm „eignen

105) s. *Reimers'* St. Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts. Th. II. S. 167.

Digitized by Google

ewigen" *Winckelmann*, auch unserm unvergesslichen *Friedrich August Wolf*[106]). Mit mehr Mässigung im Aussprechen seiner scharfen Urtheile, und (wir dürfen es nicht leugnen) mit weniger unbeschränkt ihn beherrschendem Selbstgefühl (nicht Selbstgefälligkeit, die kommt dem Eiteln zu: und eitel war er nicht, aber stolz in seiner Selbstgenüge) hätte er der Freunde und der Schüler eine grössere Zahl gehabt. Doch Schüler im engern Sinne des Worts hatte er eigentlich nie: auch nicht Einen, suchte auch keine, obwohl offene Mittheilung seiner eben so umfassenden als gründlichen Lieblingskenntnisse und seiner eben so sichern als für ihn dauerhaften Anschauungen ihm oft Bedürfniss und Genuss war. Dass er nicht etwa einen oder den andern seiner zahlreichen Söhne seinen Hauptfächern zuzubilden, und ihnen vielleicht einstige Nachfolge in seine Stellen zu schaffen suchte, wozu ihn sogar einst, wie Ref. von Köhler selbst vernahm, der Gütigste der Monarchen, Alexander der Gesegnete, mündlich aufforderte — davon eine Hauptursache wol das ihn zuweilen anwandelnde Gefühl der Lebensmühe so verwickelter und weitläufiger, zugleich kostbarer Studien, als die seinigen es sind[107]). Er war der Meinung, das äussere Lebensglück lasse auf andern Wegen des Staatsdienstes oder des bürgerlichen Lebens sich doch viel leichter finden. Seine vortreffliche Bibliothek der Griechischen und Römischen Classiker erwarb die Kaiserliche

---

106) Dass übrigens bey persönlicher Berührung beide, Wolf und Köhler, einander wenig zusagten, obgleich beiden ihre gegenseitigen wissenschaftlichen Vorzüge einleuchten mussten, wird keinen befremden, der beide ausgezeichnete Männer näher kannte, die in rasch absprechender Verachtung der Genossen und in entschiedenem Widerspruchsgeist einander freylich nur zu ähnlich waren. Von Wolf's eigenthümlich geistreicher Laune und Grazie des Umgangs aber kann beym Petersburger Archäologen nicht die Rede seyn.

107) In einem Brief vom 14. May 1827 schrieb K. an Ref.: „Ich freue mich, dass von meinen sieben Söhnen, meinem Rathe folgend, keiner sich für den Katheder oder für die Akademie ausgebildet hat; auch von den kleinen weiss ich's voraus." Und unter dem 4. (16.) August, wo von Gemmenabdrücken die Rede: „Keiner meiner Söhne hat sich mit diesen Kleinigkeiten befassen dürfen."

Digitized by Google

Akademie[108]), deren Mitglied, als eine ihrer ausgezeichneten Zierden, er so viele Jahre gewesen. Ein Theil seiner anschnlichen Büchersammlungen aber blieb noch, nebst einem sehr schätzbaren archäologischen Apparat an der grössern[109]) Mionnetischen Sammlung von Münzpasten, an sehr zahlreichen trefflichen Gemmenabdrucken aller Art, die er so viele Jahre hindurch mit einem an Genauigkeit gewöhnten Abformer, der zugleich sein Abschreiber war, besorgte[110]), an werthvollen Kupferstichen, an verschiedenen, doch eben nicht zahlreichen, Münzen u. s. w., bey den Erben zurück. Seine treffliche Lebensgefährtin[111]) ging ihm nur wenige Jahre nach Jenseits voran. Ein in litterarischen und geselligen Kreisen geschätzter Bruder, bekannter Rechtsanwald, und mehrere hoffnungsvolle Söhne, (einer beugte den Vater durch seinen plötzlichen Tod) in verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes angestellt, theils so eben noch in Deutschland studirend, überleben ihn, so wie die einzige an Herrn *v. Korff* in St. Petersburg ver-

---

108) Im Aperçu des travaux de l'Acad. Imp. des Sciences pendant l'année 1838 (s. Supplément d'Intérieur au Journal de St.-Pétersbourg 1839. No. 2) heisst es: „La bibliothèque s'est accrue d'une collection précieuse et complète des auteurs classiques grecs et latins, 50,000 rbls., pris sur les fonds économiques, ayant pu être consacrés à l'achat de bibliothèque du défunt académicien Köhler. Sans compter un nombre considérable d'anciennes éditions, toutes très rares et fort estimées, et plusieurs éditions principes, parfaitement bien conservées, on y trouve un très grand choix des meilleurs éditions des trois derniers siècles, importantes pour le savant tant par rapport au texte qu'à cause des commentaires dont les ont enrichies les philologues les plus célèbres de ces tems.“ — Aus dem Ueberreste der Köhlerschen Sammlung wurde kürzlich eine Auswahl zur Bereicherung der Bibliothek der Hermitage getroffen, besonders an archäologischen Monographieen über Münzen und geschnittene Steine.

109) Die kleinere Mionnetische Sammlung, so wie eine nicht unbedeutende Anzahl durch ihn selbst besorgter Gemmenabdrücke in Schwefel und in Gyps erwarb von ihm, mehrere Jahre vor seinem Tode, durch Ref. das Kunstmuseum der Kaiserl. Universität Dorpat.

110) Diese Serien von Gemmenabdrücken erkaufte neulich ein vieljähriger Gönner des Verewigten, der gelehrte Kunstkenner, S. E. der Herr wirkl. Geh. Rath *Olenin*, Präsident der Kaiserl. Akademie der Künste.

111) Seine Gemahlin war eine geborne *v. Briskorn* aus Kurland; so viel Ref. weiss, Schwester eines R. Kaiserl. Sénateur.

Digitized by Google

mählte Tochter, und die noch in der lezten Krankheit ihn treulichst pflegende Schwiegertochter, geborne *v. Rüdinger.*

Möge hier noch laut werden der Wunsch einer wohlgeordneten und mit Einsicht redigirten Sammlung seiner sämmtlichen, sehr schwer zusammen zu bringenden, und doch für archäologische, antiquarische und philologische Forschung gehaltvollen, bis jezt von sehr Wenigen einigermassen nach ihrem Werthe gekannten zahlreichen Schriften; vor allem der Wunsch einer würdigen Herausgabe und Ausstattung seines in Ganzem, auch bey etwa Statt findenden, sowohl überhaupt schwer, als ihm besonders, seinem stark ausgeprägten Charakter nach, sehr schwer vermeidlichen Mängeln, — gewiss unschätzbaren, Werkes zur alten Gemmenkunde, mit dessen Verlust dieses Fach selbst, dem damit die erste sichere Grundlage zugedacht war, so weit bey ihr (immer freylich in weit geringerm Grade als bey der alten Münzkunde) überhaupt es möglich seyn möchte, einen nicht zu berechnenden Verlust erleiden würde. Möge bey Betrachtung der kräftigen, preiswürdigen Eigenschaften und der dauernden Verdienste des Mannes jede Erinnerung an die eine oder die andere seiner menschlichen Schwächen, wie schattendes Sommergewölk vor frischem, stärkenden Lufthauch, leicht vorüber schwinden; ein ruhmvolles Andenken in der gelehrten Welt aber und in der Russischen Kaiserstadt stets verbleiben dem Namen des Deutschen Heinrich Karl Ernst Köhler; und daran der Gedanke sich knüpfen: wer wird Ihn als Archäologen jemals ganz, wer, wenn auch spät, Ihn als solchen gerade in St. Petersburg nur einigermassen ersetzen!

Digitized by Google

E p i m e t r o n.

Mein Versuch von Blättern der Erinnerung an *Köhler* wurde zu Ende Novembers 1838 angefangen und gegen Ende Decembers nach St. Petersburg an den beständigen Secretär der Akademie, S. E. den Hrn. wirkl. Staatsrath, Akademiker *Fuss*, abgesandt. Im Wesentlichen blieb er ganz unverändert; doch erbat ich mir meine Handschrift wegen mancher, zum Theil ziemlich ausführlicher, von mir nöthig gefundener Zusätze zurück, deren Stoff mir von einigen alten Freunden in der Hauptstadt, als Erwiederung auf ausdrückliche briefliche Anfrage meinerseits über einiges Historische und Litterarhistorische, unerwartet zu Theil wurde. Nicht alles mir vertraulich Mitgetheilte erlaubte die Schicklichkeit öffentlich zu benutzen; ebenso wenig, den jüngern Bruder des Verewigten, und des Leztern Söhne um unmittelbare Privatmittheilungen zu ersuchen, sobald ich wider Vermuthen von einem der schon angedeuteten Freunde vernommen, dass jene nächsten Verwandte selbst schon früher Materialien zu einem biographischen Aufsatze für die in Leipzig herauskommenden „Zeitgenossen" zu liefern versprochen hätten, der (ob in einer schon verfassten oder erst zu verfassenden Handschrift, weiss ich nicht,) wenigstens indem ich diess schreibe, noch nicht nach Deutschland soll abgegangen seyn.

Mein Epimetron betrifft nur drey litterarische Puncte, über welche bis jezt noch keine genaue und sichere Nachricht im Publicum ist, wie ich sie hier zu geben im Stande bin.

I. Von dem Werke zur Gemmenkunde fand ich in St. Petersburg bey der Akademie nur die ersten fünf abgedruckten Bogen, deren mir ver-

Digitized by Google

stattete Benutzung ich freylich nicht versäumte. Da ich indess späterhin in einem Briefe eines Nichtakademikers an mich das angeführte Werk bis zum siebenten Bogen erwähnt sah: so erkundigte ich mich näher, und brachte nun in Erfahrung, dass die Bogen 6 und 7, wenigstens als in der Druckerey gesezte Correcturbogen, und zwar mit einigen Correcturen von der Hand des verstorbenen Köhler sowohl als von der Hand eines andern Herrn Akademikers, noch vorhanden seyn müssen. Ich selbst habe sie vor kurzem genau gelesen. Die fortgehenden Seitenzahlen der Einleitung sind 65 — 96, die Notenzahlen (alle Noten selbst blieben noch ungedruckt zurück) 169 — 267. Leider fehlt im Texte des siebenten Bogens an einer Stelle S. 91 der (jedoch unschwer mit Wahrscheinlichkeit zu ergänzende) Nachsatz; an einer andern, S. 94, ist offenbar nur ein, zur völligen Herstellung des Sinnes mit leichter Mühe zu hebendes Anakoluthon, u. s. w. Vom Inhalt dieser beiden Bogen hier nur so viel.

Von S. 65 — 67 wird die Beantwortung der Frage fortgesezt, ob schwieriger, ein erhobenes Bildwerk auf eine Gemme zu schneiden, oder eine vertiefte Arbeit, mit Rücksicht auf das Eingehn in diese Streitfrage durch *Mariette* und *Natter*; nach Erwägung des Für und Wider wird sie am Ende unentschieden gelassen, und geurtheilt, dass die besten Leistungen in beiden Arten des Verfahrens von gleicher Schönheit, von gleichem Verdienst. Beyläufig wird noch erinnert, dass zwar die Alten auf ihren Cameen die Köpfe der menschlichen Gestalt etwas grösser dargestellt haben mögen, als sie es in Wahrheit sind, und als wir sie auf antiken Intaglien antreffen, dass jedoch diese Wahrnehmung bloss durch Cameen von weniger vorzüglicher Arbeit bestätigt wird. — Eine andere Frage aufgegeben und beantwortet von *Natter*: was schwerer, einen Gegenstand tief oder nur sehr wenig vertieft einzuschneiden, S. 68. N. findet die grössere Schwierigkeit auf Seiten der sehr vertieften Arbeit. Beyläufig äussert K. seine Meinung, dass dieser sehr vorzügliche Künstler seines Unterhalts

Digitized by Google

halber doch oft genöthigt gewesen, eigne Arbeiten für Werke alter Künstler auszugeben; er rechnet dahin auch den Corneol des eine Schale, worauf ein Widderhaupt liegt, haltenden stehenden Mercur mit dem Namen *Dioskorides*; vorzüglich aber jenen Granat, worein das vorwärts gewandte Siriushaupt mit dem vorgeblichen ΓΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ am Halsband, und erklärt dieses Werk für das schönste und vollkommenste der neuern Steinschneidekunst, so wie das bey weitem schwierigste von allen, die alte und neue Steinschneider jemals unternommen. Uebrigens hält K. unter allen ihm zu Gesicht gekommenen antiken Gemmen von den ganz leicht und seicht eingeschnittenen alten Werken für das schönste einen Aquamarin in der Kaiserl. Sammlung zu St. Petersburg mit dem Kopf des schwimmenden Leander; u. s. w.

S. 70 lässt der Verf. eine Abhandlung von den antiken Ringen folgen, ausgehend von den Griechischen Namen der Siegel- und Ringsteine der Alten, spricht von ihrer Fassung in Gold, von Veranlassungen des Ansteckens und Ablegens der Ringe, u. s. w.; von einer alten uns unbekannten Weise, Gold mit Gold zu löthen; von der σφενδόνη des Ringsteins u. s. w., von den auf Inschriften in der Reihe der, Göttern geweihten Geschenke oft erwähnten, goldnen, auch silbernen, Ringen, auch von dergleichen, theils als Siegel, theils als Ringe gefassten Glasflüssen S. 72. Wie der Aberglaube zuweilen gewisse Steine in Silber, andere in Gold zu fassen vorzog, das. Nach Plinius' Bemerkung die Gewohnheit, in massiv goldene Ringe zu schneiden, unter dem Kaiser Claudius zuerst aufgekommen, S. 73. In Gemmensammlungen nicht selten auch eiserne Ringe mit schlechten Siegelsteinen oder mit Glasflüssen zum Siegeln. Gewisse von der Insel Samothrake benannte Ringe wahrscheinlich bey der dortigen Feier der Mysterien gebraucht, S. 74. Plinius (B. XXIII. 6.) reich an merkwürdigen Nachrichten über den Gebrauch und die Geschichte eiserner und goldener Ringe u. s. w. Gegen desselben Nachricht, das Morgenland

8

Digitized by Google

und Aegypten bedienten sich keiner Siegel, und begnügten sich mit der Schrift: wozu hätten den Aegyptern ihre unzähligen Siegelsteine, grössere sowohl als kleinere Käfer genüzt? S. 75. — Vom inwendig leeren Ringe des Flamen Dialis S. 76. Noch einiges Merkwürdige vom Gebrauch der alten Siegelringe, dem Ansehen in dem sie standen, und von ihrer Wichtigkeit bey Staatsverhandlungen S. 76 — 78. Sinnbilder und Namen der Landmesser und die der Polianomen, auch der Pächter eines dem Bacchus geweihten Grundstücks und ihrer Bürgen, überdiess des Schreibers der Urkunde, Alles auf den, jezt im königlichen Museum zu Neapel bewahrten, ehernen Inschrifttafeln der Stadt Heraklea, S. 78 — 80. Bey den Aegyptern und Persern zwar Ringe als Schmuck und zum Siegeln üblich, doch wahrscheinlich nicht so allgemein als bey Griechen und Römern. Jenen dienten ihre Käfer theils als Amulete, theils als Siegel; Ringe an Fingern der Mumien aus Gold oder aus andern Metallen und Steinen, aus gebrannter Erde, aus Porzellan, unbedeutend in Hinsicht der Kunstvorstellungen darauf. Merkwürdiger an Mumien die silberfarbenen länglichen Halsband-Perlen aus Glas, die nach *Rosellini's* wahrscheinlicher Meinung Thränen der Trauer vorstellen sollten, S. 81. Von S. 81 — 92 eine Reihe antiker Ringe verschiedener Orte beschrieben, goldener, silberner, eherner, eiserner, krystallener, mit und ohne Gemme, mit und ohne Bildwerk, mit und ohne Aufschrift. Nicht wenig Bildnisse auf Gemmen dargestellt und in Ringe gefasst, S. 85. Verbesserung einer Griechischen Aufschrift an einem alten, von *Barthelemy* zu Rom gefundenen antiken Goldringe S. 90; u. s. w. Von S. 92 an folgt die Beschreibung antiker Ringe der Sammlung der Kaiserl. Hermitage, welche theils mit geschnittenen Steinen, theils mit in Gold oder in andere Metalle gegrabenem Bildwerk geschmückt sind. Diese Beschreibung, wobey besonders ein goldener Ring aus der Orleansschen Sammlung mit einem Sardonyx, worauf Aeskulapius und Hygia, ge-

Digitized by Google

rühmt wird, geht hier nur bis Nr. 12, und bricht ab S. 96. — Unmittelbar nach Beendigung derselben sollten folgen die neuesten Bereicherungen dieser Sammlung: nemlich von den erst kürzlich aus den Grabstätten der alten Städte Phanagoria und Pantikapäum ans Licht geförderten, goldenen Hellano-Bosporischen Alterthümern Alles was auf Daktylioglyphik Bezug hat. — Allerdings bedürften die Bogen 6 und 7, wofern sie noch in der Satzform der Druckerey (was Ref. nicht hat erfahren können,) stehn sollten, einer nochmaligen schärferen Correctur-Revision.

Gewiss ist, dass sich unter Köhler's litterarischem Nachlasse wenigstens „ein sehr fragmentarisches, in mehrern Heften und einzelnen Blättern enthaltenes Brouillon seines, im Druck nur bis zum siebenten Bogen gediehenen Werkes über Gemmenkunde fand.“ Aber „die Reinschrift“ hat derselbe Petersburgische Gelehrte, dessen erbetener Privatmittheilung wir die Nachricht verdanken, „mehr als einmal bey dem Verstorbenen gesehen.“ Nach seinem Tode, der über einen vollen Monat nach dem Brande des Winterpallastes erfolgte, (dieser brach aus $\frac{17}{29}$ December 1837, Köhler starb am $\frac{\text{22. Januar}}{\text{3. Febr.}}$ 1838) bey welchem Brande seine ganze, in seiner Amtswohnung der Hermitage aufgestellte Bibliothek auf die Strasse herabgeschafft war, wo sie die Nacht bis zum Abende des folgenden Tages in Haufen hingeschüttet lag, so dass trotz der hingestellten Wache sich Manches verloren haben soll — ist die mehrmals erwähnte Reinschrift des Gemmenwerkes bis jezt, wie man sagt, spurlos verschwunden. Beyläufig wird bemerkt, dass der erwähnte Brand keineswegs, wie Ref. gefürchtet hatte, Einfluss auf des Kranken damaliges Befinden geäussert, „da er schon lange vorher ganz indolent geworden.“

Angenehm ist die authentische Nachricht aus derselben Quelle: „Ueber zweyhundert, noch nicht gestochene Abbildungen zum Gemmenwerke befinden sich in den Händen der Söhne.“

Digitized by Google

Ausserdem die von dem trefflichen, durch sein seltenes Talent treuer Auffassung und Darstellung auch bey den schwierigsten Zeichnungen der Figuren und Typen von Gemälden, Gemmen, Münzen, ruhmlichst bekannten Künstler, Hrn. Collegienrath *J. v. Reichel* in St. Petersburg, unmittelbar dem Ref. mitgetheilte Nachricht: „Ich habe ihm an die hundert Zeichnungen von den beruhmtesten geschnittenen Steinen der Eremitage gemacht, die er gedachte einst herauszugeben. Diese finden sich auch nicht vor.“ Wahrscheinlich sind diese (so hofft wenigstens Ref.) doch nichts anders als ungefähr die Hälfte jener, die zuvor als bey den Söhnen vorhanden angegeben wurden, und somit unverloren seyn möchten.

II. In Bezug auf Köhler's Serapis ist das in Note 50 Angedeutete jezt so zu vervollständigen. Die Angabe *Böttiger's* in seiner Zeitschrift: Archäologie und Kunst Bd. I. St. I. S. XII., schon im May 1827 seyen vom Serapis 700 Seiten mit 12 Kupfern abgedruckt gewesen, mag sich auf nicht genau so, wie dort erwähnt wird, wirklich ausgefuhrte, Plane des Petersburgischen Archäologen beziehen, wobey dieser häufig nach den Umständen Abänderungen traf. So hatte er auch dem Ref. in einem Briefe bereits unter dem 23. October 1822 geschrieben, jene Sammlung solle, wenn nichts dazwischen komme, 700 bis 800 Seiten stark werden. — „Von den französischen Abhandlungen lasse ich jedoch,“ sezte er hinzu, „nur von einigen, 100 bis 200 Exemplare einzeln abziehen, um sie in Frankreich und Italien zu verschenken, und auch 5 bis 6 Exemplare in Deutschland. Das Ganze aber wird, in einer nicht grossen Auflage, nach Deutschland zu Verkauf gesendet werden.“ Dass es aber doch anders kam, erhellt aus folgender an Ref. gelangten anderweitigen brieflichen Mittheilung vom 30. Januar 1839: „Ueber den Serapis kann ich genügende Auskunft geben, da ich ihn selbst vollständig besitze. Die zwey mir vor-

Digitized by Google

liegenden Bände enthalten 514 S. in Octav mit Kupfertafeln 1. 2. 3. 8. 9. 10. (Abbildungen von Münzen). Der Titel auf dem Umschlage des ersten Bandes lautet: „*Serapis*, oder Abhandlungen betreffend das Griechische und Römische Alterthum. I. St. Petersburg 1822.“ Anonym, wie die meisten seiner Schriften. Enthält folgende Abhandlungen: 1) Médailles Grecques. 2) D'un Roi inconnu du Bosphore Cimmérien. 3) Ueber die Griechischen Städte, welche auf einem zur Ehre des *Theokles*, von der Stadt Olbia gegebenen, öffentlichen Beschlusse genannt werden. 4) Notice des médailles de *Mithradate VI.*, *Eupator Dionysos*, Roi du Pont. 5) Beschluss der Stadt Olbia für *Dadus*, des *Tumbagus* Sohn. 6) Beschluss der Stadt Olbia für *Protogenes*, Sohn des *Heroson*. 7) Remarques sur un ouvrage intitulé; „Antiquités du Bosphore Cimmérien.“ (Von angeführten einzelnen Bestandtheilen des ersten Bandes dieser Sammlung vergleiche man bey Nr. 1, 2, 5, 6, das vom Ref. schon Gesagte Seite 96, 97 nebst Note 49 — 55. 48.; bey Nr. 7. S. 96 und Note 49. 48. Auch von den unter 3) erwähnten Städten, Dörptische Beyträge, Jahrgang 1814, S. 334, 343 — 346. — „Vom ersten Bande befinden sich“ (wird mir weiter geschrieben) „wol einige hundert Exemplare bey Wilhelm Köhler“ (K's zweyt ältestem Sohne); „den zweyten Band hat er selbst nicht vollständig, sondern nur einzelne Partieen, die zum Theil auch an hiesige und auswärtige Freunde gelangt sind; in den Buchhandel ist durchaus gar nichts davon gekommen, und der zweyte Band wird wol noch lange dem grössern Publicum unbekannt bleiben, da mein Exemplar das einzige vollständige ist, welches aus der Druckerey seinen Weg gefunden hat. G. nemlich hat die ganze Auflage bey sich liegen, und will sie nicht ausliefern, bevor die Erben die Schuldforderung für Druck, Papier etc. liquidirt haben,“ u. s. w. „Der zweyte Band von S. 235 — 514,

Digitized by Google

ohne Titel, mit fortlaufender Seiten- und Bogenzahl: 8) Supplément à la suite des médailles des Rois de la Bactriane. 9) Beurtheilung einer Schrift: „Alterthümer am Nordgestade des Pontus." 10) Description d'une médaille de *Spartocus*. 11) Suite des médailles d'*Asandre*. 12) Description des médailles de Chersonesus. 13) Médailles choisies de Panticapaeum et de Phanagorie. 14) Sur les médailles en bronze à Coryte. 15) D'une médaille incertaine. 16) D'une médaille de *Sauromate III*. 17) Das königliche Schloss des Bosporus und die Stadt Gargaza auf der Taurischen Halbinsel. 18) Médailles de Pharnaces." Vergl. oben S. 26 nebst Note 60 bey Nr. 8; S. 24 nebst Note 50 bey Nr. 9; S. 26 nebst Note 61, 62 bey Nr. 10. — Seite 26 nebst Note 53 bey Nr. 12, 13. Man vergleiche dabey auch S. 11, 12 nebst Note 19, 20. Ferner S. 27, 28, Note 64 bey Nr. 17. — Der Leser sieht schon, dass von den einzelnen Stücken der mit dem gemeinschaftlichen Titel Serapis bezeichneten Sammlung dem Ref. doch nur etwa sieben von achtzehn, und zwar meist nur kleinere, fehlen. Bemerken muss dieser überdiess noch, dass Herr *v. Reichel*, der in den lezten Jahren sich veranlasst sah, mit unserm Archäologen „gänzlich zu brechen", dem Ref. unter d. 1. Februar 1839 über K. unbedenklich schrieb: „Der Serapis sollte allerdings sein grosses Werk in zwey Bänden in Folio über die Bosporischen Antiquitäten werden, wozu er vom Kaiser Alexander im Jahre 1807 zwölftausend Rubel empfangen hatte. Zu diesem Werke hatte ich nahe an tausend Zeichnungen, theils von Münzen, theils auch von in den Gräbern gefundenem Schmuck, geschnittenen Steinen und gestempelten irdenen Henkeln von Vasen gemacht; was ich rein aus Liebe zur Wissenschaft gethan, weil" u. s. w. — „Von meinen gemachten Zeichnungen ist nichts gestochen worden, und das Merkwürdigste, dass die Erben diese zwey starken Bände Manuscript

nebst den Zeichnungen, die eingeklebt waren, rein wegleugnen. Was dabey ihre Absicht ist, kann ich nicht errathen.“ u. s. w. — Auch ein berühmter und hochgestellter Gelehrter schrieb aus St. Petersburg an Ref. schon unter dem 20. Januar 1839: „Was aus den durchschossenen Exemplaren seiner Werke, in denen er unaufhörlich nachtrug, so wie aus den völlig ausgearbeiteten Antiquités du Bosphore, mit mehr als tausend Zeichnungen von *Reichel* . . . . geworden, bleibt völlig räthselhaft.“ — Ueber diesen wichtigen Umstand gänzlich zu schweigen, erachtete Ref. wider die Pflicht des litterarhistorischen Forschers, der von Anfang an keinen Panegyrikus zu schreiben vorhatte, keine ehemals in gewissen Ländern, besonders in Frankreich, modische akademische Eloge: der vielmehr einem um Kunst und Wissenschaft hochverdienten Manne ein litterarisches Ehrendenkmal, zwar nur *κατὰ τὸ δυνατόν*, aber doch nach bestem Wissen und Gewissen, zu errichten bedacht war.

III. Noch ist ein interessantes, bis jezt so gut als ganz unbekanntes, nie ausgegebenes, sehr stattlich in Grossquart gedrucktes Werk Köhler's einer ausführlichen Erwähnung werth, wovon zwey Exemplare sich in seinem Nachlasse fanden, von welchen das eine bey der Familie bleibt, das andere dem Gelehrten überlassen worden, dessen gefälliger Mittheilung ich die genaue Durchlesung der mit der gewohnten Kunstgelehrsamkeit und ausgebreiteten Belesenheit in Französischer Sprache sorgfältig und ausführlich verfassten archäologischen Monographie verdanke. Kein Titelblatt ist vorhanden, eben so wenig die für dasselbe ausdrücklich bestimmte Vignette, auch keine Jahrzahl. Aber der Avant-propos auf p. VII — XI; die Explication du fleuron des vignettes et des culs de lampe p. XII — XXII. (Die p. XII erwähnte allegorische Vorstellung auf einem Carneol mit Aphrodite, Athene und Tyche und tiefer den drey Chariten, findet sich hier

Digitized by Google

nicht, wie es doch im Texte heisst, abgebildet: wohl aber als Planche II. in seiner viel spätern Schrift von 1810: Description d'un Camée u. s. w. (s. oben S. 15): eben so wenig hier der p. XV. als Vignette erwähnte Cameo des Chev. *Wisden* mit dem Dionysischen Stier u. s. w., wohl aber derselbe auf Pl. III. der eben gedachten spätern Schrift gestochen. Auch nicht die als p. 45 vor Chap. II. geäzt erwähnte Vignette mit den vorgeblichen Köpfen des Zeus Apomyios auf Gemmen: wohl aber p. XXI — XXIII gelehrte Bemerkungen über Lieblingsdecorazionen der Alten mit künstlich gearbeiteten Fliegen und Bienen, und über Bacchus Mélitheurétès, so wie über Aristaeus. Dagegen findet sich vor Chap. I. p. 1. radirt und in Aquatinta geäzt der von Köhler schon damals in der Hauptsache zuerst richtig gedeutete Farnesische Cameo mit den Askolien, den er viel später bey seiner Monographie: Description d'un Camée antique du Cab. Farnese, 1810, au burin stechen liess. Auf S. XXIV auch: Division de l'ouvrage. Nemlich: Chapitre I. Observations générales sur un buste de *Bacchus* qui se trouve dans la Gallerie Impériale des antiques à Zarsko-Zelo. Section I. Description de ce buste, et recherches sur le but qu'on a eu en le représentant sous la forme qu'on va décrire. Pag. 1. Section II. Continuation du même sujet, et explication de deux pierres gravées du Cabinet Impérial et de quelques autres monumens analogues. Pag. 19. — Chap. II. Observations particulières concernant le buste de *Bacchus* de la Gallerie Impériale. Section I. Sur le diadème qui orne la tête du buste. P. 45. — Sect. II. Concernant les cheveux de la partie postérieure du buste. P. 51. — Sect. III. Sur la guirlande de lierre enlacée autour des cheveux du buste. P. 56. — Sect. IV. Rapport entre la manière dont l'idée exprimée dans notre buste a été exécutée, et le langage poétique des anciens. P. 70. — Sect. V. Observations sur la vigne et le lierre, comme arbustes consacrés

Digitized by Google

à Bacchus. P. 75. — Sect. VI. Sur d'autres plantes et fleurs qui indépendamment de la vigne et du lierre étoient consacrées au Dieu Bacchus. P. 87. — Sect. VII. Des attributs qui distinguent le buste du *Bacchus Indien*. P. 90 — 109. — Table des Planches qui se trouvent à la fin de cet ouvrage. P. 110. Es werden namhaft gemacht Pl. I — IX. Davon aber sind II. III. nicht vorhanden. I. und IV. stellen dar die Büste des *Bacchus Botryopogonitès* (damals) in der Kaiserl. Antikengallerie zu Sarsko-Selo. Planche V., welche darstellen sollte zwey geschnittene Steine der Kaiserl. Gemmensammlung, die man früher für Juppiter Apomyios genommen, welche nach Köhler's damaliger Erklärung aber *Bacchus Mélitheurètès* vorstellten, ist nicht vorhanden. — Pl. VI. Bronzebüste des *Bacchus Hyas*, Mr. Wilbraham gehörig. — Pl. VII. Terme de *Bacchus Hyas* im Vaticanischen Museum. (Ref. hält diese Colossalbüste mit den Schuppen an Stirn und Bart, den zwey Delphinen in diesem, und den Wellen an der Brust, vielmehr mit *Visconti* in T. VI. Tav. V. des Mus. P. Cl. für einen Triton.) — Pl. VIII. Fig. 1. Lampe von Terracotta geformt durch einen Bacchuskopf, gehörig Hrn. Orlando Magnini. Fig. 2. Colossalkopf eines Triton in Villa Médicis. — Pl. IX. Büste der Venus, aus drey Standpuncten gezeichnet nach einer schönen Bronzefigur, die nebst neun andern im alten Epirus gefunden worden, damals seit kurzem in Besitz des Hrn. *v. Wiesiolovski*.

Schon aus dieser Erwähnung lässt sich ungefähr auf die Zeit der Abfassung von Köhler's Schrift schliessen. Die Bronzefigur der Venus kam mit drey andern „depuis peu“ in Besitz des eben genannten trefflichen Antikenkenners, und zwar einige Jahre vor 1800. Vergl. die oben in meiner Denkschrift S. 9 in Note 16 näher angegebenen Götting. Gel. Anzeigen von 1801. Ungefähr um 1800 also scheint jene zu gehören, und schwerlich später. Dass Köhler's Schrift erst kurz vor *Creuzer's*

Dionysos (er erschien Darmstadt 1809. 4.) gedruckt, und vielleicht eben wegen jenes Creuzerschen Werkes unterdrückt worden; wie mein schon angedeuteter, mir sehr werther Correspondent meint, vermuthe ich um so weniger, je mehr beide Gelehrte verschiedene Zwecke, Ansichten und Behandlungsweise haben. Aber warum Köhler schon lange zuvor, wie es mir scheint, sein Werk unterdrückt hat, errathe ich freylich auch nicht, zumal nachdem er offenbar bedeutende Kosten auf dessen elegante Ausstattung verwandt. Denn dahin gehören die p. 1, 44 und 109 eingedruckten Vignetten, und die wirklich vorhandenen Planches I. IV. VI. VII. VIII. IX., Alles in Aquatinta sauber geäzt und braun abgedruckt. „Quant aux gravures qui ſont jointes ici", sagt K. selbst p. X., „celles du monument principal ont été exécutées d'après les dessins de Mr. *Lampi*. Cet artiste habile, fils du célèbre professeur Lampi de Vienne, qui depuis quelques années a exposé à St.-Pétersbourg plusieurs tableaux universellement admirés, est lui même très avancé dans le dessin et dans la peinture; et c'est par pur amour de l'art et par une amitié bien désinteressée — qu'il a bien voulu dessiner ce monument" etc. (Ueber den jüngern Lampi vergl. man allenfalls *Nagler*'s N. Allg. Künstler-Lexikon, Bd. VII. Lief. III. S. 258. Er war geb. zu Trient 1775, starb zu Wien 1835.) — Von p. 111 — 120 folgt noch eine 1½ Bogen starke Table des matières contenues dans cet ouvrage, nebst 6 Zeilen Fautes à corriger. Man sieht: es war Alles, etwa nur mit Ausnahme von ein paar Kupfertafeln mehr oder weniger, zur Herausgabe bereit, und doch unterblieb sie. Ref. begnügt sich, nur noch aus dem Avant-propos ein paar einleitende Worte herzusetzen. P. VII, VIII heisst es: „Il y a quelques années que l'auteur du présent ouvrage commença à donner des descriptions abrégées des collections impériales de monumens anciens" (bekanntlich war es in den Jahren 1793 und 1794); „cela lui fit naître l'idée, de choisir dans ces

collections ce qu'il y avoit de plus rare et de moins connu, et d'en faire part au public. Mais ses loisirs ne lui permettant pas de polir ce travail autant qu'il l'auroit désiré, il prit le parti de ne publier de son recueil qu'un seul morceau, qu'il a regardé comme appartenant à ces productions dignes d'une recherche particulière, d'abord à cause de sa singularité et de son caractère différent de tout ce qui a été publié jusqu'ici; et en second lieu, parcequ'il fournit matière à beaucoup d'observations intéressantes. Le rapport qu'il a trouvé d'ailleurs entre cette production de l'art et les représentations de deux pierres gravées du cabinet impérial, l'a déterminé à réunir ces morceaux et à les accompagner d'une explication nouvelle. Des monumens antiques dans lesquels on observe des écarts frappans de leur forme ordinaire, qui renferment une idée exprimée d'une manière jusqu'à présent inconnue, qui rendent sensible les mystères abstraits de la théologie ancienne, ou des traits peu communs de la mythologie — de tels ouvrages méritent sans doute l'attention la plus soigneuse. Non seulement en les interprétant, on peut jetter des lumières sur les notions de l'antiquité, mais aider encore à ce que d'autres monumens soient expliqués d'une manière plus précise. Ils peuvent servir à résoudre bien des difficultés de l'histoire et de la mythologie. Enfin leur interprétation devient même plus instructive que la description des monumens du travail le plus parfait, de ceux même qui seroient dignes d'un Praxitèle ou d'un Polyclète: car la publication des premiers les met à la portée des amateurs et des savans des pays les plus éloignés, tandis que l'excellence de l'ouvrage dans les seconds ne peut être saisie que dans les lieux où il se trouvent." u. s. w. Pag. X liess K. noch eine Beschreibung aller übrigen Denkmäler hoffen, welche die Kaiserliche Sammlung von *Bacchus* und dessen Gefolge enthält. Dann sollten noch einige Abhandlungen über seine Geschichte, seine Feste und seine Attribute folgen.

Digitized by Google

Man sieht schon, dass es dem Petersburger Archäologen auch hier, wie überall im Leben und auf dem Amtsposten, für seine Person weniger um vollständige Registratur vorhandener Sammlungen zu thun war, als um Bekanntmachung noch ganz unbekannter oder doch nicht hinreichend gekannter antiker Denkmäler; um ihre Sinneserforschung und Beleuchtung; überhaupt um Hervorziehung des von Andern, wenigstens nach seiner Ansicht, nicht genügend Erklärten; dass also auch der Verlust dieses Werkes, mag er selbst gleich im Einzelnen nicht Weniges später in anderm Lichte gesehen haben, als ein nicht unbedeutender für den Freund der Litteratur und Kunst erscheint.

Dorpat, im Februar 1839.

Karl Morgenstern.

Digitized by Google

Zusatz, Druckfehler und Verbesserung.

Zusatz zu Note 5. Was über antike Bildwerke, welche im Jahre 1801 im Michailowschen Pallast aufgestellt waren, im zweyten Theile von *Kotzebue's* merkwürdigstem Jahre seines Lebens, in dessen kurzer Beschreibung jenes Pallastes (vergl. S. 175. 200. 201. 206. 219. 210. 215. 216. 234 — 239. 242.) mit *Köhler's* Hülfe summarisch gesagt worden, ist mit seinem eignen oben angeführten Aufsatze über das Kaiserl. Museum zu Sarskoe-Selo auf keine Weise zu vergleichen, und wird nur berührt, damit Niemand es für bedeutender halte, als es ist und seyn sollte.

S. 29 sind in Note 65. zu streichen die anderthalb Zeilen: „Der Text geht" bis „820": als zufällig übersehene Wiederholung des die Note 67. Ausmachenden.

S. 32 Z. 19 lies: Erläuterung eines u. s. w.

S. 33 Z. 1 lies: Dankschreibens.

S. 38 Z. 5 v. u. gehört das herunter gefallene Punctum hinter Aug.

S. 42 Z. 2 lies: einem Zolle

S. 45 Z. 5 v. u. statt seiner nächsten lies: von dessen nächster

S. 47 Z. 18 lies Besitz".

S. 56 Z. 10 ff. ist so zu verbessern: „Leider fehlt bey Köhler im Texte seines siebenten Bogens S. 91 nach seinen Worten: „Die Gemmen des Alterthums, welche sich in ihren ursprünglichen Fassungen erhalten haben," die Copula sind. — An zwey andern Stellen, des sechsten Bogens S. 69, und einer des siebenten S. 94, ist dem Verf. offenbar nur ein, zur völligen Herstellung des Sinnes mit leichter Mühe zu hebendes, Anakoluthon entschlüpft."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google